Donnerstag, 21. November 1918. 21. Jahrgang. Nr. 321

Die Bonner Zeitung erscheint täglich früh, am Tage nach Sonn- und Feiertagen mittags.
Bezugspreis: durch Boten vierteljährl. 3 M., monatl. 1 M. d. d. Post vierteljährl. 3.42 M., monatl. 1.14 M. u. Streifband wöchentl. 50 Pf. (Ausland 70 Pf.).
Verantwortlich: für die Redaktion Paul Mähof in Bonn, f. d. Anzeigenteil Fritz Reinardt in Bonn.
Redaktion, Geschäftsstelle und Druckerei: Brückenstraße 26.
Fernsprecher: Geschäftsstelle 94. o Redaktion 193.
Eigentum der Aktiengesellschaft Neue Bonner Zeitung.

Bonner Zeitung

(Neue Bonner Zeitung)

Anzeigen 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum. Stellengesuche aus Bonn 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.
Schluß der Anzeigenannahme: für die nächste Nummer 5 Uhr nachmittags, für die Mittag-Nummer nach Sonn- und Feiertagen 10 Uhr vormittags.
Annahmestellen in Bonn: Am Hof 9; Am Weiher 2; Bahnhofstraße 20; Bonner Talweg 20; Markt 11; Martinstraße 6; Münsterpl. 20; Sternentorbrücke 12.
Annahme von Anzeigen: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, Daube & Co., Invalidenbank, u. deren Zweigst.
Rotationsdruck und Verlag: Carl Georgi in Bonn.

Die Nationalliberale Partei

des Wahlkreises Bonn-Rheinbach hatte ihre Mitglieder und deren Angehörige auf Dienstag abend zu einer Familienfeier in den Goldenen Stern eingeladen. Der Saal und die Galerie waren bis auf den letzten Platz gefüllt, als die Musikkapelle unter der Leitung des Herrn Heinrich Duell das Fest mit der Ouvertüre zu Stradella stimmungsvoll eröffnete. Der Vorsitzende der Nationalliberalen Partei in unserem Wahlkreise, Herr Geheimrat Schultze, hieß darauf alle Teilnehmer herzlich willkommen. Man werde fragen, warum nicht schon früher solche Familienabende veranstaltet worden seien. Die Antwort laute: Als nationalliberale Partei wollten wir früher nicht nach außen treten. Wir hatten wohl eine Vertrauensmännerorganisation, wir waren aber gewissermaßen im Liberalen Bürgerverein und im Nationalen Verband aufgegangen. Als dann die Parteien, mit denen wir im Liberalen Bürgerverein verbunden sind, eigene Vereinigungen schufen, blieb uns Nationalliberalen nichts anderes übrig, als das gleiche zu tun. Wir wollen mit unseren Nachbarparteien rechts und links nach wie vor zusammengehen, besonders bei Wahlen, wir haben auch nicht im entferntesten die Absicht, dem Liberalen Bürgerverein Abbruch zu tun, sondern wir wollen diesem alten bewährten Verein auch fernerhin unsere Organisation für Wahlen zur Verfügung stellen. Der Hauptleitstern der Nationalliberalen Partei ist stets gewesen: das Vaterland über die Partei. Wir sind stolz darauf, Deutsche zu sein, stolz auf die Reihe der großen Fürsten, Staatsmänner und Feldherren, die das neue Reich geschaffen haben, stolz aber auch auf die endlose Reihe der Großen auf den Gebieten der Kunst, Wissenschaft, Technik, der praktischen Fächer, der Industrie, des Handels, und wir sind ihnen dankbar für das, was sie dem Deutschtum geleistet haben. Wir können diesen Dank nicht besser darbringen, als daß wir immer eintreten für die Macht und besonders für die Wehrmacht des deutschen Reiches zu Lande, zu Wasser und jetzt auch in der Luft. Wir freuen uns, wenn Parteien, die früher in dieser Beziehung anders dachten, jetzt ebenfalls dem Reiche alles bewilligen, was für seine Wehrmacht nötig ist, und wir freuen uns ganz besonders, daß in den letzten Jahren auch das Zentrum ohne Widerrede dem Reiche alles Erforderliche bewilligt hat. Abseits stehen allerdings leider noch die Sozialdemokraten. Wenn ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, wie wir in den Zeitungen lesen, gesagt haben soll, im Kriegsfalle mit Frankreich würden die deutschen Proletarier nicht auf die französischen schießen, so ist das außerordentlich bedauerlich, es kann nur als Landesverrat angesehen werden. Wir beklagen aber auch an unserm anderen Gegner, am Zentrum, daß es vielfach noch nicht so die nationale Fahne hochhält, wie wir es wünschen müssen, gegenüber den Polen, den Franzosen im Elsaß und auch den Welfen, daß es vielfach noch die Konfession und die Partei über das Vaterland stellt. Wir beklagen es auch, daß der Ultramontanismus immer mehr daran arbeitet, die Staatsbürger des einen von denen des andern Glaubens zu trennen; denn dadurch wird schließlich doch eine Entfremdung im Volk selbst hervorgerufen und die Kraft des Reiches geschwächt. Schon aus nationalen Gründen müssen wir daher gegen diese Bestrebungen des Zentrums Widerspruch erheben. Unser zweiter Hauptleitgedanke ist der Gedanke des Liberalismus. Wir wollen für den einzelnen möglichst viele staatsbürgerlichen und persönlichen Freiheiten haben, soweit das Interesse des Staates und des Reiches das irgendwie erlauben. Wir sind für die Freiheit des Denkens, des Glaubens und des Forschens, und darum stehen wir nach dieser Richtung hin im stärksten Gegensatz zum Zentrum. Aber auch wenn die Sozialdemokratie ihren Staat errichten würde, so dürfte nach den bisherigen Proben in diesem Staate nicht allzu viel für die persönliche Freiheit, nicht einmal für eine Denkfreiheit nach gewissen Richtungen hin übrig bleiben. Von diesen nationalen und liberalen Gesichtspunkten aus betrachten wir auch die soziale Frage. Wir sind selbstverständlich ebenso wie andere Parteien bestrebt, das Los der breiten Massen zu bessern und alles mögliche für ihre wirtschaftliche und kulturelle Wohlfahrt zu tun, den sozialdemokratischen Gedanken, der Eigentum und Familie vernichten will, bekämpfen wir aber auf das äußerste. Die Nationalliberale Partei ist auch jetzt noch eine große Volkspartei. Es ist wirklich nicht richtig, wenn man ihr nachsagt, sie sei die Partei der Geheimräte und Kommerzienräte. Der Zweck dieses Abends und der übrigen Veranstaltungen, die noch getroffen werden, ist, unsere nationalen und liberalen Grundsätze, denen eigentlich alle Parteien zustimmen könnten, in immer weitere Volkskreise zu verbreiten. Geheimrat Schultze wünschte zum Schluß, daß der Abend alle Teilnehmer befriedigen werde.

Der mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ansprache folgte ein Musikstück. Alsdann brachte Rechtsanwalt Wassermeyer das Kaiserhoch aus. Die gegenwärtige Zeit stehe im Zeichen der Jubiläen und Erinnerungen. Am 19. und 20. November waren 100 Jahre seit dem kläglichen Rückzug der napoleonischen Heeresreste über die Beresina verflossen. Deutschland war damals in dem denkbar elendesten Zustande. Preußen war auf ein Geringstmaß seines Besitzstandes zurückgeführt worden, und was ihm übrig geblieben war, litt auch schwer unter der französischen Fremdherrschaft. Das übrige Deutschland war zum großen Teil Bundesgenosse Frankreichs. Trotzdem wurde in dieser Zeit der Grund zu dem späteren Aufschwunge Deutschlands gelegt. Der Deutsche lernte wieder, sich auf sich selbst besinnen, er lernte einsehen, daß er Angehöriger einer großen Nation sei. Als der König dann sein Volk zu den Waffen rief, das erstemal, daß ein Volk zu den Waffen gerufen wurde, da erhob sich das ausgesaugte und geknechtete Volk mit beispielloser Tatkraft und setzte alles für das Vaterland ein. Der Einheitsgedanke, der da zum erstenmal groß wurde und mächtige Erfolge erzielte, konnte wohl später von der Reaktion vorübergehend unterdrückt werden, er lebte im Volke aber weiter, bis er sich später siegreich durchrang. Und als Deutschlands größter Staatsmann später die Regierung in die Hand nahm, da wurde von dem deutschen Volke in Waffen auch die deutsche Einheit gewonnen. Wir haben die Pflicht, rückwärts zu schauen und uns zu erinnern, daß das, was wir heute mühelos genießen können, nicht mühelos errungen worden ist. Und wenn wir auf des Reiches Macht und Einheit zurückblicken, wendet sich unser Blick von selbst auf den Kaiser als den Repräsentanten des deutschen Reiches. Auch er wird in kurzer Zeit ein Jubiläum begehen und auf eine 25jährige Regierungszeit zurückblicken können. Es war eine reichgesegnete Regierungszeit. Wenn auch hier und da zwischen Volk und Kaiser nicht alles so gestimmt hat, wie es vielleicht sollte, so waren das doch Kleinigkeiten, die dem Gefühl der Zusammengehörigkeit von Kaiser und Volk keinen Abbruch tun, besonders die Dankbarkeit nicht schmälern konnten, die wir dem Kaiser dafür schulden, daß er es in seiner 25jährigen Regierungszeit verstanden hat, allezeit des Reiches Panier hochzuhalten und den Frieden zu sichern. Ob es so bleiben wird, wer vermöchte das zu sagen? Wir sind allerdings der festen Ueberzeugung, daß auch heute noch das Bismarcksche Wort gilt, die Wirren auf dem Balkan und am Balkan sind die graden Knochen eines einzigen pommerschen Grenadiers nicht wert. Was für europäische Verwicklungen sich aber ergeben werden, weiß keiner. Wir haben jedoch das Vertrauen, daß gerade in diesen ernsten Zeiten der Kaiser durch zielbewußtes Hochhalten des Reichs- und Einheitsgedankens mit dazu beitragen wird, Deutschland das Ansehen, die Macht und, wenn es möglich ist, auch den Frieden zu erhalten. Dem Gefühle der Treue und Dankbarkeit zum Kaiser, das wir bei solchen ernsten Gedanken besonders empfinden, wollen wir Ausdruck geben mit dem Rufe: Seine Majestät der Kaiser lebe hoch!

Als die erste Strophe der Nationalhymne verklungen war, nahm Privatdozent Dr. Herrmann das Wort zu einem Vortrage über Napoleon in Rußland. Er bezeichnete es als den ersten Fehlschlag Napoleons auf seinem Zuge nach Rußland, daß es ihm nicht gelungen war, die Schweden und die Türken, diese beiden alten Feinde Rußlands, als Bundesgenossen zu gewinnen. Napoleon habe es auch niemals verstanden, in seinen Generälen wirkliche Feldherrntugenden zu wecken und zu pflegen, und gerade im Jahre 1812 habe er mehr als einmal wichtige Kommandostellen nicht aus sachlichen, sondern aus persönlichen Rücksichten besetzt. Der größte Fehler sei aber die völlig ungenügende Vorbereitung der Verpflegung gewesen, die für die 600 000 Mann nur sehr mangelhaft, für die 300 000 Pferde aber fast gar nicht vorgesorgt hatte. Die Russen konnten seinem Heere, dem gewaltigsten, das die Welt bis dahin gesehen hatte, nur 400 000 Mann gegenüberstellen, aus ihrem Riesenreiche aber Verstärkungen erhalten, sie waren auch viel besser verpflegt, während das napoleonische Heer mit jedem Tage schwächer werden mußte und weder Verstärkungen noch Lebensmittel nachziehen konnte. Napoleon sei schon damals nicht mehr der Mann gewesen, der die Wirklichkeitsdinge sah, er sah nur das, was er wünschte, und so habe er denn geglaubt, Zar Alexander würde nach dem ersten Erfolge der Franzosen die Hand zum Frieden bieten. Dr. Herrmann schilderte die Gliederung des napoleonischen und des russischen Heeres, die anfängliche Rückzugstaktik der Russen, das Zaudern Napoleons, die Russen anzugreifen, als sie endlich einmal standen, den Versuch, bei Smolensk den Rückzug der Russen nach Moskau abzuschneiden, der aber wieder durch Napoleons Zaudern mißlungen sei. Stets hätten Napoleons Spannkraft und rascher Entschluß, die er früher gezeigt, versagt, und so sei der Untergang der großen Armee in erster Linie Napoleon selbst und den Mängeln seiner Heeresorganisation zuzuschreiben, nicht aber der russischen Kälte, wie die französische Legende auch heute noch behaupte. Mit 600 000 Mann sei Napoleon in Rußland einmarschiert, bei Smolensk habe er aber nur noch über 200 000 Mann verfügt, obwohl noch keine Schlacht geschlagen war. Der Vortragende schilderte weiter die blutige Schlacht bei Borodino am 9. September, in der Napoleon wieder unbegreifliche Fehler gemacht und die insgesamt rund 80 000 Menschen das Leben gekostet habe, und den Einzug in das von den Russen geräumte Moskau. Trotz des teuflischen Hasses, der darin seinen Ausdruck fand, daß die Russen selbst Moskau in Brand setzten, habe Napoleon noch immer geglaubt, Zar Alexander würde ihm den Frieden anbieten, und erst nach einem vollen Monat habe er sich zum Rückzug entschließen können. Die nur noch 95 000 Mann seines Heeres schmolzen nun schnell noch mehr zusammen. Bei Smolensk waren es nur noch 40 000, und unter ihnen räumten Kälte, Hunger und Kosaken weiterhin fürchterlich auf. Als die Truppen an der Beresina ankamen, hatte Tauwetter die Eisdecke gesprengt, und von beiden Seiten drängten die Russen heran. Nur 25- bis 30 000 Mann konnten von der Beresina weiterziehen, Tausende waren noch am andern Ufer, als die von den Pionieren notdürftig gezimmerte Brücke zerstört werden mußte, um nicht auch dem Feinde den Uebergang zu ermöglichen. Ein elendes Häuflein überstand schließlich die aufs neue einsetzende Kälte, den Hunger und die Niedermetzelung durch die Kosaken und brachte sich über die preußische Grenze in Sicherheit. Napoleon selbst hatte bereits vorher die Trümmer seines Heeres verlassen. Noch war er nicht besiegt. Es bedurfte erst der Völkerverbrüderung des Jahres 1813, um ihn zu schlagen, und auch dann vermochte er noch einmal Europa aufzuregen. Bei den Völkern, auf denen Napoleons Faust gelastet hatte, habe man die Tragödie in Rußland als Gottesgericht angesehen. Der Geschichtsforscher könne sich damit aber nicht begnügen, er müsse auch die weltgeschichtliche Aufgabe würdigen, die Napoleon erfüllt habe. Napoleon habe für die großen Ideen des Jahres 1789 die Bahn frei gemacht. Wenn er, als er mit seinen Heerscharen das Festland überströmte, auch nicht Dauerndes geschaffen habe, so habe er doch das Morsche vernichtet und damit den Boden für dauernde Gebilde geebnet. Er habe vor allem auch das Nationalbewußtsein des deutschen Volkes geweckt. Ohne den Zusammenbruch von Jena hätte es kein Jahr 1813 gegeben, und wenn dieses Jahr auch die Hoffnungen der Vaterlandsfreunde nicht erfüllt habe, so sei doch ein Zusammenhang zwischen den damaligen Vorgängen und dem heutigen Reich unzweifelhaft. Die preußische Wiedergeburt habe den nationalen Geist in Deutschland und eine ganz neue Auffassung über das Verhältnis des einzelnen Menschen zum Staat und über die Teilnahme der Völker an der Lenkung ihrer Geschicke geweckt. Ohne Napoleon, ohne Jena und ohne das Jahr 1813 hätte es somit kein Königgrätz und kein Sedan gegeben. Redner führte der Versammlung nach Schluß seines mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrages noch in einer Anzahl Lichtbilder geschichtliche Begebenheiten aus jener Zeit, die bedeutendsten damaligen Persönlichkeiten und zum Schluß Napoleon auf der Fahrt nach St. Helena vor. Herzlicher Beifall dankte nochmals dem Redner.

Das Programm brachte in seinem zweiten Teil noch mehrere ausgezeichnete Musikvorträge, gemeinsame Lieder und eine überaus humorvolle Rede von Exzellenz Hamm auf die Musik und auf die Damen. Exzellenz Hamm dankte zunächst den musikalischen Festgästen, daß sie den Abend mit verschönert haben. Die Mitglieder der Kapelle, sämtlich Parteifreunde, hätten ein Beispiel von der Harmonie in der Partei und den Beweis dafür gegeben, daß man ein guter Parteimann, ein guter Mensch und dabei auch noch ein guter Musikant sein könne. Alsdann gedachte Exzellenz Hamm in liebenswürdigen Worten der Damen. Für ihre Beredsamkeit gebe es zwei Formen, die Massenberedsamkeit, bei der immer viele zugleich sprechen, und die Beredsamkeit zu zweien, die sich hauptsächlich in der Ehe zeige. Für diese zweite Form erzählte er einige köstliche Erlebnisse aus seiner früheren amtlichen Tätigkeit. Eine dritte Form der Beredsamkeit, in Parteiversammlungen allein zu sprechen, sei den Frauen im allgemeinen noch nicht geläufig, weil das Gesetz ihnen so lange Schranken auferlegt habe. Die Frage, woher es komme, daß bei den meisten Tieren das männliche Geschlecht dem weiblichen an Schönheit überlegen sei, beim Menschen aber das weibliche dem männlichen, beantwortete Exzellenz Hamm vom Standpunkt eines verstockten Junggesellen, dann aber von seinem eigenen. Er verglich die Damen mit Rosen, unterschied dabei aber Rosen mit und ohne Dornen. Er freue sich, daß den Frauen immer mehr Berufe zugänglich würden, daß sie auch zu höherer Bildung gelangen könnten, als alter Mann sei er aber doch in Besorgnis, daß sie dadurch gerade das verlieren könnten, was sie den Männern so wertvoll mache: die Frische, natürliche Lebhaftigkeit und Schönheit. Die Frauen möchten sich daher vor allem diese Eigenschaften erhalten; denn wenn sie bei allem Studieren häßlicher werden und noch mehr die Gestalt annehmen wie die Lineale, die jetzt durch die Straßen wandern, dann tue ihm das künftige Geschlecht leid. Gerade mit ihrer Schönheit, ihrer natürlichen Frische und Lebhaftigkeit schaffe die Frau dem Mann und der ganzen Familie das glückliche Heim. Und wenn dann das Alter komme und die Schönheit aufhöre, dann gebe die Frau dem Manne noch immer den dauernden Frühling, auch wenn er schon den Herbst des Lebens überschritten habe und im Winter stehe. Sein Hoch gelte den Frauen, die es in ihrem und ihrer Männer Leben nie Winter werden lassen. Die Frauen, ebenso aber auch die Männer, alt und jung, dankten dem jugendlich frischen alten Herrn für seine herzlichen Worte mit stürmischem Beifall.

Geheimrat Schultze schloß darauf den amtlichen Teil des Festabends mit dem Wunsche, alle Teilnehmer möchten von dem Gebotenen befriedigt sein und sich zu der nächsten Veranstaltung wieder einfinden.

Eine sehr stattliche Tafelrunde rückte darauf zusammen, um unter der schneidigen Leitung von Rechtsanwalt Wassermeyer das Fest zu verlängern. Noch mehrmals erfreute die Kapelle die Zuhörer mit echt künstlerischen Vorträgen. Noch einmal wurde ihr herzlich gedankt. Dann trennten sich die Teilnehmer dieses wahrhaft prächtigen und eindrucksschweren Familienfestes.

---

10) (Nachdruck verboten.)

Gipfellicht.

Roman von Karl Bienenstein.

Er wehrte lächelnd ihre Besorgnis ab: „Nein, nein, ich fühle mich ganz wohl. Wie gesagt: nur ein bißl gestreckt hab ich mich."

Da nahm sie wieder ihre Arbeit auf und meinte nur: „Nur nicht überanstrengen, Rudolf. Du weißt, was der Doktor gesagt hat."

Wieder eine Weile nur das eilige Ticken der Wecker-uhr im schneelichten Zimmer und dann und wann das durch die stetig an Dicke zunehmende Flockendecke gedämpfte Rollen eines Wagens auf der Straße.

Nachdenklich sah der Oberleutnant wieder auf die schlanken Finger der Schwester, welche die Nadel führten, und dann blieb sein Auge auf ihren Zügen haften. Zum erstenmal fiel ihm der Zug des Leidens auf, der darin eingegraben war. Sie schien in den paar Wochen um ebensoviel Jahre älter geworden zu sein.

Und wieder kam der Gedanke, den die Schwester eben zuvor durch ihre Frage verscheucht hatte, und er fragte, ohne eigentlich zu wissen, daß er es tat: „Weißt Du was von Rungold?"

Eine Blutwelle schoß ihr ins Gesicht, und als hätte sie auf der Stickerei einen verlorenen Faden zu suchen, beugte sie sich tief hinab. Ihr Herz pochte bis an den Hals herauf, und ihre Stimme klang heiser und zitterte, als sie antwortete: „Nein, ich habe nichts von ihm gehört."

Noch tiefer beugte sie den Kopf auf die Arbeit. Der Bruder sollte nicht sehen, was die Nennung des Namens in ihr aufgewühlt hatte. Aber das Herz war stärker als ihr Wille. Ein Weilchen versuchte sie noch das Zucken um ihre Mundwinkel zu bemeistern, aber es war vergebens, und da legte sie den Kopf auf den Arm, und an dem Beben der Schultern sah der Bruder, daß sie weinte.

Mit heißen Augen, in denen das Mitleid feucht schimmerte, sah er auf sie und suchte nach einem begütigenden Worte. Aber er fand keines. Krampfhaft schlang er die mageren Hände ineinander, ohne die traurigen Augen von der Schwester abzuwenden.

Endlich richtete sie sich wieder empor, wischte sich mit dem Sacktuch über die Augen und wollte die Arbeit wieder fortsetzen.

Da fragte er langsam, jedes Wort betonend: „Du hast ihn wohl auch sehr lieb gehabt?"

„Rudolf!" Es klang wie ein Schrei um Barmherzigkeit. Mit einem unsäglich wehmütigen Blick sah er die Schwester an, und dann sagte er leise: „Laß gut sein, Schwesterl, ich hab's ja gewußt, daß Du ihn lieb hast, und" — — fast tonlos kam es von seinen Lippen — — „ich hab' ihn ja auch lieb — trotzdem."

„Rudolf!" flehte sie wieder, und fühlte, wie ihr die Tränen neuerdings in die Augen drangen.

Doch er ließ von seinem Thema nicht los. „Ja, ja, es ist so, Berta, und ich hab in diesen Tagen oft darüber nachgedacht. Ich hab ja so manchen Freund, und sie haben mich alle lieb. Aber weißt Du, so wie Othmar war halt doch keiner. Und gerade er hat's sein müssen."

Der Kranke schüttelte den Kopf; er konnte es jetzt noch nicht verstehen, warum das Schicksal gerade diesen Streich gespielt habe.

Sie aber vergewaltigte ihr eigenes Herz und sagte: „Er ist eben doch nicht der, für den Du ihn hältst. Sonst hätte er's nicht getan."

„Man hat uns gezwungen, Berta."

„Aber es hat ihn niemand gezwungen, so gut zu zielen." Der Kranke stöhnte. „Ich habe auch gezielt."

Sie stand von ihrer Arbeit auf, ihr Körper straffte sich, und ein tiefer Atemzug hob ihre Brust. Dann nahm sie ihren Sessel, rückte ihn neben den Lehnstuhl des Bruders, faßte dessen Hände und sprach: „Denken wir nicht daran, Rudolf. Was geschehen ist, ist geschehen, und wir können's nicht mehr ändern. Das einzige, was uns bleibt, ist: suchen wir's zu vergessen. Alles, alles!"

Und sie legte den Kopf an des Bruders Schulter und strich tröstend über seine kühlen, im Schoß gefalteten Hände.

Er schüttelte traurig den Kopf. „Vergessen, Berta, das können wir nicht, ich nicht und Du nicht. Wir können keine Liebe vergessen, ebensowenig, wie es unser Vater gekonnt hat. Sonst wäre er nicht sobald unsrer Mutter nachgegangen. Das ist Erbteil."

Sie atmete vernehmlich an seiner Schulter. Selige Kindheitserinnerungen stürzten im brausenden Schwall über ihre Seele. Eine Liebessonne, aus den Feuern zweier Herzen gezeugt, die von Jugend auf aneinander hingen, leuchtete vor ihr auf, und da war's ihr mit einem Male, als sei auch ihr Herz des Lichtes dieser Sonne voll und könne, geweiht von ihrer Kraft, alles, alles, auch das schwerste vollbringen.

Sie richtete sich auf, und dem Bruder voll in die Augen blickend, sprach sie: „Und wir werden doch

geffen, Rudolf, wir müssen es. Schau, ich hab' mir schon einen Plan zurechtgelegt.

„So schnell bist Du mit Deinen Plänen?" lächelte er gezwungen.

„Nein, Rudolf. Der Plan lebt schon seit etwa einem Monat in mir, und ehe ich Dir ihn mitteilte, mußt Du hören, wie ich zu ihm gekommen bin."

Er nickte erwartungsvoll, und sie erzählte: „Das war am zweiten Tage, nachdem mir der Doktor gesagt hatte, daß Du gerettet seist! Wie Du Dich erinnern wirst, war er damals den ganzen Tag bei Dir."

„Ja, der gute Kerl, und — —?"

„Ich wollte nicht, aber er hat mich gezwungen, ein bißchen spazieren zu gehen. Weiter wollte und konnte ich nicht fort, und so bin ich in den Augarten hinüber. Anfangs bin ich nur so dahingelaufen, um das mir aufgezwungene Pensum an Genuß frischer Luft sobald als möglich abzutun. Ich hab's ein bißchen übertrieben und da mußte ich plötzlich stehen bleiben, um das Herz und die Lunge ein wenig zur Ruhe kommen zu lassen. Es war auf einem ganz einsamen Seitenweg, und ich hab mich auf eine Bank hingesetzt. Es war ein wundersam milder Tag. Draußen über dem freien Lande mußte ein tiefblauer Himmel gelegen haben, hier war er gedämpft, aber die Luft schimmerte so silbern, daß man das heitere Licht hinter dem feinen Schleier fühlen mußte. Die Bäume ringsumher standen im hellen Gold, manche auch purpurrot, und auch um ihre Kronen und um die herbstlicher flammenden Büsche zu seiten des Weges spann der zarte silbrige Hauch, und dort und da funkelte es in dem farbigen Laube auf, wie eine versteckte Freude, die das Herz necken will. Ab und zu schaukelte langsam ein Blatt auf den Weg nieder und lag dann wie ein gelber Riesenfalter auf dem feuchtschimmernden Kies. Alles, alles ringsumher sprach von Vergänglichkeit, und doch war es über allem auch wieder wie ein stilles Glück, wie ein heimliches Lachen, das sagen will: Das ist ja alles nur Schein, dieses Sterben und Abschiednehmen ist nichts anderes als ein Schlafengehen nach einem langen, langen schönen Tage, der durch seine viele Freude müde gemacht hat. Und morgen kommt wieder das Auferstehen, und alles ist, wie es gestern gewesen war. Das wirkliche echte Leben, das in der Tiefe, bleibt immerdar, und dem Wandel unterliegt nur das Kleid, in das es sich hüllt. Und siehst Du, Rudolf, da ist mir auf einmal so leicht ums Herz geworden, als wäre [illegible] uns betroffen, nur ein Traum. Ich konnte an Dich denken ohne Angst und Sorge, und ich konnte an ihn denken, ohne Schmerz und Haß. Mir war's, auch das müsse nur ein Wintertraum sein, auf den grüne blühende Ostern folgen.

Als ich damals heimkam, müssen mir noch die Augen geglänzt haben; denn der Doktor war über mein Aussehen ganz befriedigt und meinte: „Na was, das hat gut getan. Ja frische Luft ist mehr als alle Medikamente."

Seither bin ich öfter wieder im Augarten gewesen und wenn ich auch jedesmal eine gewisse Zeit gebraucht habe, um mit der Natur in Fühlung zu treten, gelungen ist's mir doch immer, und ich bin jedesmal ruhiger nach Hause gekommen.

Und siehst Du, Rudolf, da habe ich mir folgendes gedacht und zurechtgelegt: in uns beiden ist etwas verwelkt, eine lange, schöne Sommerfreude. Beide haben wir geglaubt, daß uns dieses Verwelken ans Leben geht, und es werden immer wieder Stunden kommen, wo diese Meinung uns überwältigen und uns tiefunglücklich machen wird. Kein Mensch wird uns da helfen können, nicht einmal wir selbst: ich Dir nicht und Du mir nicht. Aber wenn wir, so wie ich im Augarten, die Natur bei uns hätten, wenn wir so Tag für Tag, Stunde für Stunde mit ihr lebten, die würde uns helfen können."

Der Kranke hatte das Haupt in den Stuhl zurückgelehnt und lauschte mit geschlossenen Augen. Schön war's ja, was die Schwester da sagte, und für Menschen wie sie, deren bei aller Weichheit starkes und mutiges Herz er kannte, mochte es ja immerhin sein, daß sie sich auf diese Weise aufrichten konnten. Aber er, der die Stadt liebte, dem die elektrischen Lampen tausendmal lieber waren als die Sonne des schönsten Tages, er fühlte nicht, daß ihm von der Natur etwas Heilendes kommen könne. Im ganzen Regiment lachte man noch immer über einen Ausspruch, den er einmal halb wütend, halb verzweifelt an einem Manövermorgen getan hatte: Er kenne nichts Gemeineres, als acht Tage hintereinander die Sonne aufgehen zu sehen.

Jetzt als die Schwester schwieg und ihn vertrauensvoll ansah, öffnete er die Augen, und nach einem tiefen Seufzer sagte er: „Das ist ja alles recht schön und gut, Schwesterl, aber ob ich der richtige Mensch dazu bin, das ist eine Frage. Ich bin kein Mensch der Einsamkeit, ich muß Leben, Gesellschaft um mich haben, je mehr und je toller, desto lieber. Ich glaube, ich bin auch jetzt, trotz der schlechten Erfahrung, noch kein anderer geworden."

* Die Kriegslage.

Der deutsche Gesandte Griesinger und der italienische Gesandte in Belgrad haben Montag dem serbischen Ministerpräsidenten erklärt, daß Deutschland und Italien den österreichischen Standpunkt in der albanischen Frage teilen. Der rumänische Gesandte gab dieselbe Erklärung ab. Paschitsch antwortete darauf, wie schon berichtet, ausweichend, die Frage könne erst nach dem endgültigen Ergebnis des Krieges gelöst werden. Inzwischen haben auch, wie schon berichtet, große Londoner und Pariser Blätter im Einvernehmen mit ihren Regierungen die Serben eindringlich gewarnt. Die Londoner Times führen aus, die Serben verlöschten den Glanz ihrer Erfolge durch ihre törichte und herausfordernde Haltung gegen Oesterreich. Ganz Europa hat die Wiedergeburt des alten Königreichs Serbien freudig begrüßt, die Serben aber tun alles, um die gute Stimmung zu verhöhnen. Nichts rechtfertige ihren Versuch, den Verkehr Oesterreichs mit seinem Konsul in Prisrend zu verhindern. Ein Ultimatum Oesterreichs an die leichtsinnige Regierung wäre berechtigt. Die russische Regierung hat halbamtlich wenigstens einige Mannöver der unverantwortlichen russischen Handlanger zerstört. Solange sie aber nicht ihrem Gesandten in Belgrad das Handwerk legt, glauben die Serben, Oesterreich trotzen zu können. Die albanische Frage will Oesterreich übrigens erst nach der Rückkehr König Peters wieder anschneiden. Der Fall des Konsuls Prochaska in Prisrend steht heute im Vordergrund. Ja die Reichspost des Thronfolgers läßt sich aus Belgrad schreiben, Serbien mache Winkelzüge, um den größten Teil seines Heeres nach dem Fall Monastirs frei zu bekommen und gegen Oesterreich aufmarschieren zu lassen. Belgrader Blätter erklären den Krieg gegen Oesterreich für unvermeidlich, die Entscheidung soll noch in dieser Woche fallen. Französische und englische Kriegsberichterstatter seien bereits in Belgrad eingetroffen, um auf serbischer Seite den Krieg gegen Oesterreich mitzumachen. Pester Blätter haben daraufhin schon eine österreichische Mobilmachung angekündigt, das wird aber widerrufen. So heiß wird hoffentlich die Suppe nicht gegessen werden. Der österreichische Gesandte in Belgrad hat aber Dienstag beim Ministerpräsidenten in ernstestem Tone sehr nachdrückliche Vorstellungen gegen das Vorgehen der serbischen Militärbehörden gegen den im besetzten Gebiet befindlichen österreichisch-ungarischen Konsul gemacht. Der Ministerpräsident Paschitsch teilte darauf mit, daß die serbischen Militärbehörden keine Hindernisse mehr der Entsendung eines Abgesandten des österreichisch-ungarischen Ministeriums zur Aufklärung der Auftritte des Konsuls Prochaska nach Prisrend in den Weg legen. Ein österreichischer Konsul ist darauf nach Prisrend abgefahren. Hier hat also Serbien eingelenkt. Prochaska hat inzwischen seiner Mutter in Brünn am 8. November geschrieben, er sei gesund, könne ihr aber über seine Lage nichts Näheres mitteilen. Natürlich leugnen die Serben auch, daß sie Grausamkeiten in Prisrend und anderswo begangen haben. Sie seien nur mit der nötigen Schärfe vorgegangen. Die Belgrader Blätter fahren auch fort zu rufen, ohne Durazzo dürfe das Heer nicht heimkehren. Ganz Serbien würde eine Erniedrigung abwehren.

Halbamtlich wird noch mitgeteilt, die serbische Regierung hat auf den Vermittlungsvorschlag der Großmächte geantwortet, die Vermittlung sei nicht nötig, weil die Türkei mit den Verbündeten unmittelbar verhandeln wolle, sie rechne jedoch in Zukunft nötigenfalls auf die Hilfe der Großmächte. Die bosnischen Abgeordneten betonen, sie ständen in einem Zwist mit Serbien auf der Seite Oesterreichs. Uebrigens klagen die Vertreter der Großmächte in den von den Serben besetzten Gebieten allgemein, daß sie verhindert werden, mit ihren Regierungen zu verhandeln.

Daß in Wien die Erregung gegen Serbien wächst, haben wir schon berichtet. Der Kaiser hat einem Würdenträger Dienstag noch gesagt: Wir sind für den Frieden, aber nicht für den Frieden um jeden Preis. Wir können uns nicht alles bieten lassen.

Die bulgarische Regierung hat Dienstag dem Großwesir Kiamil Pascha die Bedingungen des Waffenstillstandes mitgeteilt: Preisgabe von Tschataldscha, Adrianopel, Skutari und Janina, Versprechen der Pforte, keine Truppen weiter zusammenzuziehen. Falls die Türkei darauf eingeht, soll der Waffenstillstand von den Vertretern der vier Balkanstaaten und dem türkischen Generalissimus unterzeichnet, dann sofort der Krieg eingestellt, auch ein Einzug in Konstantinopel aufgegeben werden. Im andern Falle werde der Friede unter härteren Bedingungen in Konstantinopel diktiert werden. Im bulgarischen Lager befinden sich höhere Offiziere Serbiens und Griechenlands, die schnell mit den Bulgaren den Waffenstillstand unterzeichnen könnten.

Weiter ist die bulgarische Antwort auf die türkischen Friedensvorschläge der Pforte vom russischen Botschafter übergeben worden. Diese überaus bestimmt abgefaßte Antwort steht im Widerspruch mit den Absichten der türkischen Diplomatie, die entschlossen ist, jeden Punkt der Friedensbedingungen hartnäckig zu beraten.

Die Türken sind jetzt im Begriff, wenigstens ihren alten Waffenruhm bei Tschataldscha wiederherzustellen. Die auffallend kurzen bulgarischen Angaben, Sonntag und Montag habe das bulgarische Heer den Kampf auf den verschiedensten Punkten der Tschataldschalinie begonnen, um das Gebiet für die weiteren Vorstöße vorzubereiten, bestätigen mittelbar die türkischen Erfolge. Ein Berliner Blatt schildert die unablässigen heldenmütigen bulgarischen Angriffe und die vernichtenden Wirkungen der deutschen Kanonen bei gewandter türkischer Bedienung. Mannschaften und Pferde einer bulgarischen Batterie wurden von ihnen vernichtet, ehe ein Schuß vom Feind abgegeben worden war. Dann holten sich die Türken die schönen Kanonen. Der Generalissimus Nasim Pascha hat dem Kriegsminister gemeldet, der Feind, der die türkische Mitte bedrohte, ziehe sich zurück. Die Türken hätten in den von den Bulgaren verlassenen Schanzen Mannlicher-Gewehre und Kopfbedeckungen vom 35. Regiment gefunden. Auch der bulgarische Angriff auf den rechten Flügel sei abgewiesen worden. Fast die ganze Front sei zum Schweigen gebracht. Das Feuer der türkischen Kriegsschiffe habe den Feind wirkungsvoll beschossen, auch einige Dörfer angezündet. Den ganzen Tag sei mit Erbitterung gekämpft worden. Nach Sonnenuntergang machten die Türken einen für den Feind verlustreichen Ausfall. Die Bulgaren widerrufen diese türkischen Siegesnachrichten und fügen hinzu, auf die türkische Bitte um einen Waffenstillstand seien die Kämpfe 24 Stunden unterbrochen worden. Der verwundete General Mächmud Muchtar Pascha wurde im deutschen Lazarett vom Thronfolger, dem Großwesir und anderen besucht. Der deutsche Arzt hofft, ihn bald wiederherzustellen. Der Vater des Verwundeten umarmte und küßte den Soldaten, der seinen Sohn aus der Schlacht getragen hat, und versprach ihm eine sorgenfreie Zukunft.

Die Bulgaren melden weiter, ein türkischer Durchbruchversuch bei Adrianopel sei nach lebhaftem, den ganzen Tag anhaltenden Kampfe abgewiesen worden. Sie wollen auch die Türken bei Feredschik in die Flucht geschlagen und einen ganzen Eisenbahnzug mit Lebensmitteln, Schießbedarf usw. erbeutet haben.

Die Serben und Montenegriner haben, wie schon berichtet, inzwischen auch Alessio eingenommen. Nach kurzem Widerstand hißten die Türken die weiße Flagge. Bei Monastir sollen die Türken 17000 Verwundete und Tote (?) verloren haben. Uebrigens ist die Stadt erst Dienstag und nicht schon Samstag, wie amtlich berichtet ward, eingenommen worden. Im serbischen Heer treten die Pocken auf.

In Saloniki herrscht unter den Flüchtlingen namenlose Not. Man will sie nach Anatolien abschieben. Im Hafen wurden Tausende von Gewehren gefunden, die Türken in das Wasser geworfen haben sollen!!

Der griechische Ministerpräsident Weniselos empfing folgendes Telegramm des Thronfolgers: Die unter meinem Befehl stehende Armee begann am 15. November gleichzeitig von Wodena, Gramatikowo und Koshani aus unter Regengüssen, die bis heute anhielten, den Vormarsch. Sie brach am 16. und 17. November bei Kumanovo, Katranitza und Ostrowo und heute bei Sorowitz und in den Engpässen zwischen Gornitschowo und Ostrowo den Widerstand des Feindes. Morgen wird der Marsch auf Florina fortgesetzt, wo der Feind trotz der Kapitulation der Garnison von Monastir noch Widerstand leistet.

In Konstantinopel ist die Sophienmoschee voll von Flüchtlingen und 3000 kranken Soldaten. Die Flüchtlinge haben, da sie keine Nahrungsmittel erhalten, zwei Läden geplündert.

Wie verlautet, ist es der Pforte gelungen, Geld zur Begleichung der fälligen Zahlungen für die beiden in England bestellten Riesenschiffe zu beschaffen, die demnach der Türkei verbleiben.

Vor Odessa ist ein choleraverdächtiger Fall auf einem englischen Kriegsschiff festgestellt worden.

Das amtliche russische Nachrichtenbureau widerruft die aus der Times in der Wetschernej Wremja übernommene Nachricht, der russische Minister des Aeußern hätte eine Unterredung mit dem deutschen Botschafter gehabt und dem serbischen Gesandten erklärt, das Verbleiben des serbischen Publizisten Kobchutisch in Petersburg sei unerwünscht.

Im englischen Unterhause

führte der Konservative Middlemors aus, die Notwendigkeit, die britischen Interessen im Mittelmeer angemessen wahrzunehmen, habe dazu geführt, daß in den heimischen Gewässern nur zwanzig vollwertige Schlachtschiffe achtzehn deutschen gegenüberständen. Er frage den Minister, ob er nicht einen neuen Flottenbauplan einbringen wolle, damit die britischen überseeischen Interessen geschützt werden, ohne die Ueberlegenheit in den heimischen Gewässern zu beseitigen. Minister Churchill erwiderte, die Admiralität sei überzeugt, daß die Seestreitkräfte in den heimatlichen Gewässern für kurze Zeit ausreichen, um die Sicherheit des Landes zu gewährleisten. Auf Einzelheiten einzugehen, beabsichtige er nicht. Der Unionist Fred Hall fragte an, ob die Admiralität beabsichtige, die beiden Schlachtschiffe, die jetzt in England für die Türkei gebaut würden, anzukaufen, falls jenes Land sie nicht anfordere. Churchill erwiderte: Ich habe nicht die Absicht, die Erweiterung des vorgesehenen Bauplanes, den ich dem Hause im vergangenen März vorlegte, zu empfehlen, wenn nicht Ereignisse eintreten, die zu jener Zeit nicht in Betracht gezogen worden sind. Der endgültigen Bestimmung der in der Anfrage erwähnten Schiffe wird die Admiralität ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

Deutsches Reich.

ϱ **Der Kaiser** ist gestern früh um 7.42 Uhr von Kiel im Neuen Palais eingetroffen.

ϱ **Der Eisenbahnminister** hat sich nach dem rheinisch-westfälischen Industriegebiete begeben, um die Stockungen an Ort und Stelle selbst zu prüfen. Samstag wird er der Sitzung des Bergbaulichen Vereins beiwohnen, die sich mit der unerträglichen Lage beschäftigen wird.

In Essen fehlten Montag wieder 12 894 Wagen von 34 239 geforderten. Dienstag (vor dem Feiertage!) mußten in Dortmund zahlreiche Zechen Feierschichten einlegen. Die Kölner Eisenbahndirektion hat den Verkauf und die Versendung von Altstoffen einstweilen eingestellt, um den Verkehr nicht noch weiter zu belasten. Im Düsseldorfer Bezirk kommen Kohlenladungen mit 10tägiger Verspätung an.

ϱ **Die Scheidemannsche Pariser Aeußerung** berichtigt der Vorwärts also: „Die deutschen Arbeiter, die deutschen Sozialisten achten und lieben euch, Proletarier und Sozialisten Frankreichs, als ihre Brüder. Sie wollen nicht auf euch schießen, sie wollen euch vielmehr als Freunde und Bundesgenossen begrüßen.“ Der Vorwärts fügt hinzu, der Intransigeant, ein Pariser Hetzblatt, habe die Stelle falsch übersetzt.

Die Aeußerung ist, falls der Vorwärts die Wahrheit spricht, nicht mehr so bös, wie sie vom halbamtlichen Telegraphen wiedergegeben worden ist, allein mißverständlich und vieldeutig ist sie auch noch. Die Pariser Zuhörer gerieten daher auch in gewaltige Begeisterung.

Um so lieber verzeichnen wir einen scharfen Artikel der sozialdemokratischen Münchener Post gegen das deutschfeindliche Geschwätz von einer deutschen Niederlage im Türkenkriege: „Die türkische Heeresleitung hat keine Spur deutsch-militärischen Geistes entwickelt. Hingegen findet man viel Deutsches auf bulgarischer Seite. So ist z. B. im taktischen Teil des deutschen Infanterie-Exerzierreglements vom Jahre 1906 im Kapitel über die Verfolgung unter Ziffer 424 nachstehendes zu lesen: „In solchem Augenblick muß der Führer fast Unmögliches verlangen und darf auch vor Härten gegen die Truppe nicht zurückschrecken. Was zusammenbricht, mag liegen bleiben. Diese Opfer dürfen ebensowenig zum Einhalten in der Verfolgung verleiten, wie vorher beim Kampfe die Verluste zum Aufgeben des Gefechtszweckes.“ — Nach diesen Prinzipien sind aber die Bulgaren verfahren. Es wäre nur zu wünschen, daß die Gegner der deutschen Armee wirklich glauben, diese stünde auf dem Standpunkt des türkischen Heeres; denn einer Armee kann nichts angenehmer sein, als wenn der Gegner sie unterschätzt.“

ϱ **In der österreichischen Delegation** hat Dienstag der Pole Bialy die Unverfrorenheit gehabt zu äußern: Nicht einmal die Wilden hätten sich solches zu schulden kommen lassen, wie Preußen in Polen. Er wurde auf Drängen der Deutschen zur Ordnung gerufen, leider aber nicht auf die Leiden der Ruthenen im österreichischen Polen verwiesen!

ϱ **Dr. Sonnenschein** von der Kölner Richtung hat den von Fürstbischof Kopp in Berlin verhinderten Vortrag auf Einladung der katholischen Verbindung Sugambria in Jena vor zahlreichen Studenten und Polen gehalten. Die Versammlung erhob Einspruch gegen das Koppsche Verbot. Der zuständige Bischof von Paderborn hatte gegen den Vortrag nichts eingewendet.

ϱ **In Leipzig** haben sächsische Industrielle und Kaufleute eine Gesellschaft m. b. H. gebildet, um das nationalliberale Leipziger Tageblatt (eine sehr reiche Zeitung) zu erwerben.

ϱ **Der Herzog von Cumberland** hat bei dem Festmahl nach der Taufe des jungen Herzogs Christian Ludwig zu Mecklenburg ein Hoch auf den Knaben ausgebracht: Gott schütze und erhalte ihn zur Freude seiner Eltern, zum Ruhm und Glück seiner mecklenburgischen Heimat und zum Wohle des gesamten deutschen Reiches.

ϱ **Eine Feuerbestattungsanlage** zu errichten, haben die Duisburger Stadtverordneten mit 41 gegen 14 Stimmen beschlossen.

ϱ **Das deutsche Zigarettengewerbe wird durch den amerikanischen Ring bedroht**; der Ring hat fünf große deutsche Zigarettenfabriken schon unter seine Botmäßigkeit gebracht. Die Reichsregierung und die sächsische überlegen Abhilfemaßnahmen.

ϱ **Die Beleidigungsklage** des Professors Lujo Brentano gegen die Vertreter der Industriellenverbände Dr. Tille in Saarbrücken und Dr. Kuchlo von München wird am 26. vor dem Münchener Schöffengericht verhandelt werden.

ϱ **Ein Kgl. Domänenpächter** sucht im Anzeigenteile der Deutschen Tageszeitung einen Nachfolger in der Pacht mit dem Zusatz: Bei bißchen rationeller Bewirtschaftung kann und muß jeder Pächter hierauf reich werden, da die Pacht sehr niedrig ist.

ϱ **Die Schöneberger** Stadtverordneten haben den Magistrat angegriffen, weil er, ohne sie zu fragen, mit dem Berliner Magistrat einen Vertrag über den Ankauf russischen Fleisches abgeschlossen hat. Der Berliner Magistrat habe sich übers Ohr hauen lassen, man müsse das Fleisch zu teuer bezahlen usw. Der Berliner Magistrat hat darauf geantwortet, er bedaure, daß niemand diese ungerechten Angriffe abgewehrt habe, er sei gern bereit, den Vertrag mit Schöneberg zu lösen, damit es billiger Fleisch kaufe.

ϱ **Das brandenburgische Konsistorium** will im Gegensatz zur Kirchengemeinde und der Geistlichkeit dem Schauspieler Kayßler nicht gestatten, in der Neuen Kirche Sonntag, den 1. Dezember das Christusdrama von Walther Nithak-Stahn vorzulesen.

Ausland.

Frankreich. Der stellvertretende Generalstabschef der Marine, Konteradmiral Prat, ist Dienstag nachmittag infolge eines Herzschlages in seinem Arbeitszimmer im Marineministerium gestorben.

Auf den Militärschießständen bei St. Denis ging plötzlich daß Gewehr eines Infanteristen los. Die Kugel prallte von einer Blechdecke ab und verletzte einen Leutnant lebensgefährlich am Halse. Zwei Korporale erlitten leichtere Verletzungen durch die von der Decke abgesprungenen Blechsplitter.

Rußland. Eine russische Kosakenabteilung ist aus Urga ausgerückt, um sich zum Schutze der Interessen der russischen Untertanen in die Süd-Mongolei zu begeben.

Amerika. Shrank, der das Attentat auf Roosevelt unternommen hat, wird wahrscheinlich morgen vor Gericht gestellt und dann einem Irrenhause überwiesen werden.

Städtische Nachrichten.

Bonn, 21. November 1912.

** **Landrat Graf Galen** ist nach kurzem schweren Leiden im Alter von erst 46 Jahren Mittwoch abend im Herz-Jesu-Hospital gestorben. Graf Galen war am 1. Oktober 1866 in Assen geboren. Er wurde im Jesuitenkolleg in Feldkirch erzogen, besuchte dann das Gymnasium in Warburg und die Universitäten in Lille, Bonn und Kiel. 1891 bestand er die Referendarprüfung, 1896 die Staatsprüfung. Er war zuerst in Sigmaringen, dann in Düsseldorf, von 1902 ab als Landrat in Prüm und seit 1903 als Nachfolger des langjährigen Landrats Dr. v. Sandt hier in Bonn tätig. Er hat sich besonders um die Förderung des Gemüsebaues am Vorgebirge, um die Verbesserung der ländlichen Bauweise, vor allem aber um die Verbesserung der Verkehrsmittel verdient gemacht. Er hat eifrig an der Rheinuferbahn, an den Bahnen Bonn—Siegburg und Bonn—Königswinter und Bonn—Godesberg—Mehlem mitgearbeitet. Er war eine aufrichtig fromme, überaus liebenswürdige Persönlichkeit, als Beamter durchaus kein Bureaukrat, sondern immer geneigt, den Parteien entgegenzukommen und Härten des Gesetzes zu mildern.

** **Städtischer Fleischverkauf.** Die Stadt verkauft in ihren drei Verkaufsstellen am morgigen Freitag und übermorgigen Samstag wieder ausländisches Fleisch.

** **Das Hornquartett des Herrn Pastors Kuhlo,** das wir morgen abend in dem Konzert in der Lese hören werden, hat am 4. November in einem Konzert in Amsterdam mitgewirkt und großen Beifall gefunden. Das in Amsterdam erscheinende „Algemeene Handelsblad“ berichtet darüber folgendermaßen: „Ein auserlesenes und sehr begeistertes Publikum wohnte gestern abend im großen Saale des Konzertgebäudes der Aufführung bei, die veranstaltet wurde bei Gelegenheit des 25jährigen Bestehens der hiesigen „Deutschen Seemanns- und Stadtmission“. Der musikalische Teil der Festlichkeiten stand unter Leitung des in Deutschland so sehr bekannten „Posaunengenerals“ Pastors J. Kuhlo. Eine große Anzahl von Kompositionen, darunter verschiedene von Pastor Kuhlo selbst, wurde zur Aufführung gebracht. Die Anwesenden lauschten in schier atemloser Andacht den herrlichen Klängen des Flügelhorn-Solos mit Klavierbegleitung. Verschiedene Zugaben folgten auf den reichen Beifall, und viele Blumenspenden, die den Aufführenden dargebracht wurden, waren ebenso viele Beweise von der Würdigung der Darbietungen. Es war ein sehr schöner und erfolgreicher Abend.“ Wir sind überzeugt, daß die Darbietungen hier den gleichen Beifall finden werden.

** **In einer Handwerkerversammlung,** die gestern nachmittag im Weißen Saale der Beethovenhalle stattfand und sehr zahlreich besucht war, besprach Handwerkersekretär Derlien aus Düsseldorf die Bedeutung des Ministerialerlasses über die Vergebung öffentlicher Arbeiten und über die Wichtigkeit von örtlichen Handwerkersekretariaten. Er erkannte an, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten in seinem Erlaß an die ihm unterstellten Behörden sein Wohlwollen für die Handwerker zum Ausdruck gebracht habe, besonders auch mit dem Satz, es müsse stets beachtet werden, daß für tüchtige Arbeit auch ein entsprechender Lohn gezahlt werden müsse. Die Wirkung des Erlasses hänge davon ab, wie die höhere und mittlere Beamtenschaft ihn ausführe. Leiste sie nicht allzuviel passiven Widerstand und halte sie es nicht unter ihrer Würde, dem Handwerk ebensoviel Wohlwollen entgegenzubringen, wie ihr Chef, dann könne ein neuer Zug in das staatliche Vergebungswesen hineinkommen, und dann würden sich auch die kommunalen Behörden der Neuordnung der Dinge nicht mehr entziehen können. Damit wäre aber auch der Anfang geschaffen für eine gründliche Reform des Vergebungswesens im allgemeinen. Die Handwerker selbst müßten aber auch für die gute Sache arbeiten. Leider kümmere sich ein großer Teil des Handwerks nicht nur nicht um die Interessen des Standes, sondern verärgere auch noch die wenigen tätigen Kollegen. Die führenden Handwerker in den Handwerkerorganisationen sollten die Aufsicht ausüben und die Gelder verwalten, die Hauptarbeiten aber sollten bezahlten Kräften überlassen werden. Die Handwerkersekretäre hätten sich überall sehr gut bewährt. Redner gab dann einige Ratschläge für die Anstellung eines Handwerkersekretärs. Zum Schluß warnte er davor, politische oder, was noch schlimmer sei, konfessionelle Färbungen in die Handwerkerbewegung zu tragen.

Reichstagsabgeordneter Chrysant sprach darauf über Handwerkerfragen im Reichstag. Er schilderte die wirtschaftliche Entwicklung, die überall zum Großbetrieb dränge und der bei der Lösung der Mittelstandsfrage Rechnung getragen werden müsse. Der sogenannte neue Mittelstand könne den alten Mittelstand niemals ersetzen, er könne keine Brücke zwischen Kapital und Proletariat schlagen. Der alte Mittelstand bestehe aus Kapitalisten, wenn sie auch noch so klein seien, der neue aus Proletariern, auch wenn sie noch so gut entlohnt würden, der alte Mittelstand lebe von seinem Besitz, der neue vom Verkauf seiner Arbeitskraft. Die Selbsthilfe sei dem alten Mittelstande gewiß in erster Linie zu empfehlen, sie müsse aber durch staatliche Hilfe ergänzt werden, wo sie nicht ausreiche. Redner schilderte dann in großen Zügen die bisherige gesetzgeberische Tätigkeit des Reichstages für den Mittelstand, besonders das Handwerk, und besprach ausführlicher die Handwerkerfragen, die den Reichstag in seiner letzten Tagung beschäftigt haben. Er betonte dabei mit Genugtuung, daß in den meisten Fällen alle bürgerlichen Parteien geschlossen für den Mittelstand eintreten. Es sei schon viel für die Handwerker erreicht worden. Sache der Handwerker sei es, auf dem Erreichten weiter zu bauen. Vorbedingung dazu sei Einigkeit.

In der Aussprache riet auch der Vorsitzende, Obermeister Weber, zur Einigkeit. Das gesamte Handwerk müsse gehoben werden. Schneidermeister Dalchow sprach Herrn Chrysant den Dank des letzten Magdeburger Schneiderverbandstages aus. Stadtverordneter Schmitt wies darauf hin, daß die letzte Stadtverordnetensitzung (auf Antrag der Liberalen) beschlossen habe, einen Ausschuß zur Neuregelung des Submissionswesens zu bilden, und daß der Ausschuß in der nächsten Sitzung gewählt werden solle. Da auch Mitglieder des Innungsausschusses und des Arbeitgeberverbandes hinzugewählt werden sollten, möchten der Verwaltung geeignete Herren namhaft gemacht werden. Die Handwerker selbst möchten die Verwaltung unterstützen und nicht nörgeln, wie es schon geschehen sei; denn dadurch müsse ja die Verwaltung entmutigt werden. Architekt Wegner machte eine Anzahl Vorschläge für die Regelung des Submissionswesens. Obermeister Schmitz aus Köln empfahl, möglichst viele Handwerker in den Stadtrat zu wählen. Köln habe acht Handwerker-Stadtverordnete, keine Stadt tue jetzt so viel für den Mittelstand, wie Köln. Stadtverordneter Parmentier bat, für den zu bildenden städtischen Ausschuß nur solche Herren vorzuschlagen, die auch wirklich sachlich mitarbeiten wollten und die Sache nicht von einer anderen Seite aus zu machen gedächten. Zum Schluß betonte der Vorsitzende, Herr Weber, nochmals die Notwendigkeit, in Bonn ein Handwerkersekretariat einzurichten.

** **Auf Anregung des Vereins Frauenbildung—Frauenstudium** sprach Mittwoch abend im großen Saale des Stern Herr Scharrelmann aus Blankenese über: Die Lektüre der Kinder und ihre erzieherische Bedeutung. Man solle den Kindern solche Bücher in die Hand geben, die Eindrücke ihres Lebens schildern, zugleich aber von so großer Anschaulichkeit sind, daß das Kind auf Schritt und Tritt folgen kann. Ferner muß daß Kind die Möglichkeit haben, beim Lesen Ruhepunkte zu finden, wo der Inhalt es so packt, daß es überlegen muß und zu einem Gedankenaustausch mit seiner Umgebung veranlaßt wird. Schließlich muß der Jugendschriftsteller alle gute und berechtigte Tendenz, die er als Erzieher hat, nur zwischen den Zeilen hindurchschimmern lassen. Früher vernachlässigte man den Willen und die Lust des Kindes zum selbständigen Schaffen, man huldigte zu sehr dem Anschauungsunterricht. Darum müssen eben die Bücher, die man dem Kinde gibt, es zu eigener geistiger Tätigkeit anregen. Das Gebiet des ästhetischen Empfindens im Kinde ist noch viel zu wenig erforscht. Die Aesthetik des Kindes wandelt ganz andere Wege wie die des Erwachsenen. So darf man den Geschmack und das Urteil des Erwachsenen nicht einfach auf das Kind übertragen. Die Jugendschriftsteller sollen dem Kinde hauptsächlich von der Welt erzählen, in der es lebt, von der Heimat. Dazu ist der Begriff Anschaulichkeit von der größten Wichtigkeit. Die einfachste, natürliche Sprache ist die beste. Die Mütter, die Märchen erzählen, sollen möglichst viel hinein- und hinzuerzählen. Je älter das Kind wird, um so weniger breit braucht die Darstellung zu sein. Sehr gefährlich sind auch die Indianer- und Backfischgeschichten, die mit ihrem packenden und spannenden Inhalt die Jugend mit sich fortreißen und ihr keine Ueberlegung lassen. Sie zaubern der Phantasie der Jugend eine erträumte, schönere Welt vor, als die ihrige ist. Darum sollen wir den Kindern kein Buch in die Hand geben, das sie unzufrieden macht mit ihrem eigenen Leben. Der gute Schriftsteller schließlich nötigt dem Leser seine ethischen, erzieherischen Absichten nicht auf, sondern läßt sie zwischen den Zeilen erraten. So müssen auch die Jugendschriftsteller frei von offener Tendenz sein. Die Menschen sollen lebenswahr dargestellt sein, nicht übertrieben gut oder böse. Heute ist die Zeit vorüber, wo Großmutter in der Dämmerstunde den Kleinen Märchen erzählte. Unsere Zeit ist zu rastlos. Dafür sollen wir möglichst mit unseren Kindern lesen, Lesestunden veranstalten, wobei wir zugleich eine Aufsicht über den Lesestoff haben. An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine Reihe von Anfragen, die Herr Scharrelmann bereitwilligst beantwortete. Auch empfahl er einige Bücher.

** **Zweiter Volkskammermusikabend des Ehrhardtschen Konservatoriums.** Die aufsteigende Bewegung in Fräulein Sonntags künstlerischer Entwickelung konnte schon bei Gelegenheit ihres ersten Auftretens in diesem Winter festgestellt werden. Ihr Ausdruck hat an sachlicher Hingebung und Vertiefung entschieden gewonnen gegen eine frühere etwas selbstgerechte Betonung der erlernbaren Genauigkeit, und ihr Erleben ist reifer und reicher geworden in bewußter Pflege des weiblichen Empfindungskreises, zu dem sie sich heute mutiger bekennt. Was früher kantig und als Härte wirkte, ist so zur Sicherheit und Klarheit geworden mit verstandesgemäßer Durchbildung. Gerade die Brahmssche G-Dur-Sonate, die in weiblicher Hand leicht ausdruckslos oder gar falsch empfindelnd wird, gewann dabei, da der epische Fluß und die musikalische Eindeutigkeit des Stückes glücklich belebt wurden und von wohlbedachten Beziehungen durchleuchtet. Eines Fehlers, der auch gestern zwei- oder dreimal mit unterlief, braucht sich Fräulein Sonntag wohl nur bewußt zu werden, um ihn abzulegen, ich meine die verzogenen Tonbindungen, die neben der Klavierbegleitung doppelt ungünstig wirken und unbedingt straffer werden müssen, sollen nicht Unreinheiten und Mißklänge zur Gewohnheit werden. Von Brahms gab es noch das Trio Opus 8 in H-Dur zu hören, das die Herren Postma (Violine), Auner (Cello) und Flohr (am Flügel) spielten. Diese Zusammenstellung gibt mehr aus als früher, und es ist, als wenn das an Herrn Postma läge, der aus seinen Mitspielern mehr herauszuholen versteht. Selbst die zurückhaltende Begabung des Herrn Auner wagte sich offener hervor, und zwar nur zu seinem und des Trios Vorteil. Das Cello bedarf mehr als andere, soll es mit anderen sein, rücksichtsvoller, fördernder und anfeuernder Hingebung, und die fand es diesmal. Die drei Stücke von Liszt, die Herr Flohr allein am Flügel vortrug (er hatte auch Fräulein Sonntag trefflich begleitet), zeigten ausgiebig sein reiches Können. Sein Anschlag vermag Weichheit, Fülle und Kraft zu vereinen, die feinsinnige Rhythmisierung besonders der Ballade in H-Moll kann kaum übertroffen werden. „Benezia e Napoli“ hätte gern fehlen können, das ist keins der besten Zeugnisse für Liszts wirkliche Bedeutung. Seine Musik ist groß, wo sie Rausch ist, aber er versucht manchmal auch recht unbedenkliche Wirkungen herbeizuführen. Dankenswert bleibt Flohrs Leistung in jedem Falle, das hohe Maß an technischer Beherrschung und durchgeistigtem Kraftbewußtsein, das Liszt fordert, fand sich erfüllt. Auch die Wahl des Flügels von Grotrian-Steinweg darf erwähnt und gutgeheißen werden; denn es ist nicht leicht, für Lisztsche Musik ein geeignetes Instrument zu haben, und dieses war recht gut.

bk.

** **Die Ortskrankenkasse für die Ai der Stadtgemeinde Bonn** hat gestern vormittag im Katholischen

Vereinshause ihre Hauptversammlung abgehalten. Die bisherigen Mitglieder des Rechnungsausschusses, die Herren Spettmann (Arbeitgeber) sowie Seil und Meyer (Arbeitnehmer) wurden durch Zuruf wiedergewählt. Auf den Vorschlag des Vorstandes wurde beschlossen, auch drei Ersatzmänner zu wählen. Als solche wurden von den Arbeitgebern Buchdruckereibesitzer Wurm, von den Versicherten die Herren Joh. Trimborn und Joh. Müller bestimmt. Das ausscheidende Arbeitgeber-Vorstandsmitglied Herr Keim wurde in geheimer Wahl mit 28 Stimmen wiedergewählt. Von den aus dem Vorstande ausscheidenden Versicherten, den Herren Schwartzkopf und Wellmann, wurde nur Herr Wellmann mit 82 Stimmen wiedergewählt. An Stelle des Herrn Schwartzkopf wurde Herr Milz mit 80 Stimmen gewählt. Ferner wurde an Stelle des Herrn Augstein, der aus dem Vorstande ausscheiden mußte, weil er in den Dienst der Kasse getreten ist, mit 80 Stimmen Herr Fredel gewählt. Zum nächsten Tagesordnungspunkte, Antrag auf Ausgestaltung als allgemeine Ortskrankenkasse des Stadtkreises Bonn nach der Reichsversicherungsordnung, bemerkte der Vorsitzende, Dr. Georgi, es sei dies der wichtigste Tagesordnungspunkt seit dem Bestehen der Kasse. Nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung müsse sich die Kasse auflösen, wenn nicht die im Gesetz vorgesehenen Schritte getan würden. Es werde dann durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung eine allgemeine Ortskrankenkasse für den ganzen Stadtbezirk errichtet werden müssen. Die Stadt könne aber von der Errichtung einer neuen Kasse absehen, wenn eine bestehende Kasse den Antrag stelle, zur allgemeinen Ortskrankenkasse für den ganzen Stadtbezirk ausgebaut zu werden. Wenn die Krankenkasse Bonn-West beantragen sollte, als eigene Krankenkasse bestehen bleiben zu dürfen, so würde diesem Antrage auch stattgegeben werden müssen, die Kasse werde aber nur ihren bisherigen Versichertenkreis umfassen, während alle Personen, die in ihrem Bezirk neu versichert werden müssen, der Ortskrankenkasse Bonn angehören werden. Er habe gehört, daß die Krankenkasse Bonn-West auch tatsächlich einen solchen Antrag stellen werde, das könne die Ortskrankenkasse Bonn aber nicht berühren. In der Aussprache wurde angeregt, zunächst mit der Stadtverwaltung in Verbindung zu treten, um zu erfahren, welche Vorteile und Nachteile eine von der Stadt neu eingerichtete Kasse bieten würde, es wurde aber schließlich einstimmig beschlossen, den Antrag auf Ausgestaltung als allgemeine Ortskrankenkasse für den ganzen Stadtkreis zu stellen. Zum Punkt Verschiedenes wurden mehrere Wünsche und Beschwerden vorgebracht. U. a. wurde getadelt, daß die Kasse den Arbeitgebern neuerdings nur die Gesamtsumme der zu zahlenden Beiträge angebe, nicht aber die einzelnen Lohnklassen gesondert aufführe. Der Vorsitzende, Dr. Georgi, bemerkte dazu, der Vorstand habe beschlossen, der Einfachheit wegen auf den Quittungen die Gesamtsumme der Beiträge anzugeben, auf die dagegen erhobenen Klagen sei aber der neue Beschluß gefaßt worden, den Arbeitgebern, die es besonders wünschen, die Summen der einzelnen Beitragsklassen zu nennen. Zu den besonders im Handels- und Gewerbe-Verein erhobenen Klagen müsse aber bemerkt werden, daß die Ortskrankenkasse Bonn-West die Einrichtung schon seit Jahrrn habe, ohne daß sich ein Arbeitgeber beschwert habe. Rendant Eickhoff wies darauf hin, daß die Arbeitgeber an der Hand der unentgeltlich gelieferten Unterlagen sehr leicht die Beitragssumme nachprüfen könnten. Wenn die Arbeitgeber die von der Kasse eingeführten Anmeldekarten benutzen würden, könnten Irrtümer auch fast gar nicht vorkommen.

Zum Schluß dankte der Vorsitzende, Dr. Georgi, dem aus dem Vorstande ausscheidenden Herrn Schwartzkopf für seine 28jähr. Mitarbeit an der Leitung der Kasse.

** **Bei den Vertreterwahlen** der Ortskrankenkasse Bonn-West am gestrigen Bußtag siegten die christlichen Gewerkschaften mit 367 Stimmen über die freien Gewerkschaften, deren Liste 280 Stimmen erhielt.

** **In der hiesigen Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft** wird diesen Freitag Herr Oberleutnant Dr. Schultze über Fernando Po sprechen. Der Vortragende hat diese Insel als Reisebegleiter des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg besucht und treffliche Bilder von dort mitgebracht. Die Insel fesselt uns besonders, weil sie, nach den Mitteilungen des Konsuls Singelmann im vorigen Vortrage der Abteilung, höchstwahrscheinlich einstmals deutsch werden wird.

** **Bonner Turnverein.** In althergebrachter Weise beging der Bonner Turnverein am Dienstag abend in der städtischen Turnhalle an der Hundsgasse sein Winterturnen. Die Vorführungen wurden durch Freiübungen der Damenabteilung eingeleitet. Hieran schloß sich ein Riegenturnen aller Abteilungen. Die Zöglingsabteilung stellte nachher eine Anzahl Barrenpyramiden. Den Schluß bildete ein Kürturnen der ersten Riege am Reck. Nach dem Turnen wurde im „Vater Arndt" in gemütlichem Kreise der Abschluß der Sommerveranstaltungen draußen auf dem Spielplatz und der Eintritt in die Winterübungen gefeiert.

Der Buß- und Bettag sah die Turner auf einer Turnfahrt nach Oberdollendorf. Trotz des ungünstigen Wetters war die Beteiligung rege.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Im Hoftheater in Karlsruhe wurde die Uraufführung des einaktigen Lustspiels „Elitemenschen" sehr beifällig aufgenommen. Der Verfasser ist der Karlsruher Polizeidirektor Schaible, der sich unter dem Decknamen Camill Alexander Bohs verbirgt.

— In Zürich ist Wilhelm Fiedler gestorben, der 1867 bis 1907 Professor der darstellenden Geometrie am Eidgenössischen Polytechnikum war.

— Die Napoleon-Oper „L'Aigle" von Jean Rougès, die schon in der Provinz Erfolg hatte, wurde im Pariser Gaité-Theater mit großem Beifall aufgenommen.

— Reinhold Begas' künstlerischer Nachlaß wird am 29. November in Berlin bei Gebr. Heilbronn versteigert.

— Hochschulnachrichten. Die Universität Heidelberg ist in diesem Winterhalbjahr von 2257 Studenten besucht worden.

Der Privatdozent für Gynäkologie in Freiburg i. Br. Dr. K. Gauß ist zum außerordentlichen Professor ernannt worden.

An der Universität München ist eine dritte ordentliche Professur für Mathematik und eine außerordentliche Professur für Frauenheilkunde errichtet worden. Die letztere ist dem außerordentlichen Professor Dr. Klein übertragen worden, der zum etatsmäßigen außerordentlichen Professor ernannt wurde.

An der Universität Erlangen ist eine außerordentliche Professur für gerichtliche Medizin errichtet und dem außerordentlichen Professor Dr. H. Merkel übertragen worden. Ferner ist eine ordentliche Professur für romanische Philologie errichtet und dem zweiten außerordentlichen Professor Dr. J. Pirson übertragen worden.

— Vincenz Czernys 70. Geburtstag wurde in Heidelberg mit großen Huldigungen für den berühmten Chirurgen und Forscher begangen. Die badische Regierung, die Universität Heidelberg, die dortige medizinische Fakultät sandten ihre Vertreter. Der Bürgermeister von Heidelberg machte zugleich mit seinen Glückwünschen die Mitteilung, daß eine Straße von Heidelberg den Namen Czernystraße erhalten hat. Ferner ließen die chirurgische Klinik, das Krebsinstitut, die deutsche Gesellschaft für Chirurgie ihre Glückwünsche überbringen. Für die Mittelrheinische Gesellschaft für Chirurgie sprach Prof. Garrè aus Bonn. Im Namen der früheren Schüler Czernys überbrachte Prof. Schmitt eine Büste Czernys, die von Prof. Seffner, Leipzig, modelliert ist. Sie soll im Samariterhaus aufgestellt werden. Am Abend fand ein großes Festessen statt, bei dem u. a. auch Prof. Dr. Jaisawa die Grüße der medizinischen Fakultät in Tokio und der zahlreichen Czernyschüler in Japan überbrachte.

— Die Elektrizitäts-Ausstellung in Mainz ist am Dienstag von Oberbürgermeister Dr. Goettelmann eröffnet worden.

Vermischtes.

— Im Gefängnis in Rochefort haben Meuterer einen Oberaufseher erschossen, seiner Frau den Kopf mit einem Rastermesser abgeschnitten, einen Offizier schwer und einen Matrosen tödlich verwundet und sich verbarrikadiert.

Eine spätere Nachricht besagt: Die Meuterei in dem Zivilgefängnis brach aus, als der Oberaufseher den Gefangenen das Essen brachte. Die Gefangenen durchschnitten dem Oberaufseher die Kehle und entrissen ihm den Revolver. Seiner Frau, die herbeieilte, erging es ebenso. Ein Matrose, der den Oberaufseher verteidigen wollte, wurde durch zwölf Messerstiche schwer verwundet. Beamte und Truppen, die herbeieilten, fanden einen zweiten Aufseher in einer Zelle ermordet mit abgeschnittenem Kopfe. Gendarmen verfolgten die Meuterer in das zweite Stockwerk. Dabei erhielt ein Unteroffizier einen Axthieb. Einem Kommissar wurden die Kleider zerfetzt. Zwei gefangene Matrosen verbarrikadierten sich in einer Zelle. Die Gendarmen schlugen die Tür ein, feuerten und töteten die beiden. Im ganzen wurden fünf Personen getötet und drei verwundet.

— Zwei Räuber haben Dienstag nacht einen Schnellzug bei Chikago ausgeplündert.

— Ein Orkan hat 60 v. H. der Bananenernte auf Jamaika zerstört.

— Russische Zeitungen berichten kurz und bündig: „Im unwegsamen Schmutz einer belebten Straße von Wladikawkas ist eine Bewohnerin dieser Stadt, die von einem Besuche zurückkehrte, vor einigen Tagen ertrunken."

— Der Berliner Professor Israel, ein bekannter Nierenoperateur, ist zum Zarewitsch gerufen worden.

— Zugfreie Abteile für zugempfindliche Reisende sollen die Berliner Stadt-, Ring- und Vorortzüge erhalten.

— Bei der Aufführung des Lohengrin im Königsberger Stadttheater blieb an der Elsa, als sie sich vom Brautdivan erhob, ein großes Divankissen anhänglich haften. Als sie sich umwandte, durchdröhnte lautes Gelächter das Haus.

— Der Pester Kommandant hat den Offizieren untersagt, auf der Straße Arm in Arm mit Damen zu gehen, da ein Offizier, der sich auf den Arm der Dame stütze, den Eindruck der Schwächlichkeit mache.

— Eine Hannoversche Wildhandlung empfahl schon Montag in einem Münchener Blatt „als alleinigen Abnehmer" die Wildschweine, die bei der Hofjagd in Springe am 23. erlegt werden.

— Ein nach Osten gehender Expreßzug der Canadian Pacific Bahn ist bei Gute Lake mit einem Güterzuge zusammengestoßen. 18 Personen sollen getötet worden sein.

— Ein großes Gebiet von Südwest-Mexiko ist Dienstag früh von einem heftigen Erdbeben heimgesucht worden. Es scheint, daß im ganzen etwa 12 bis 15 Personen umgekommen sind.

— In Köln brach Mittwoch nacht 1 Uhr in dem Modellschuppen der Maschinenbauanstalt Humboldt in Kalk Feuer aus, das schnell einen gewaltigen Umfang nahm. Außer der Deutzer Feuerwehr war auch der Hauptteil der Kölner mit Löschen beschäftigt. Doch erst gegen 5½ Uhr gelang es, das Feuer zu überwältigen. Ein Viertel der Halle, 4000 Quadratmeter, ist dem Brande zum Opfer gefallen. Der Schaden beträgt etwa 3- bis 400 000 M.

— Die siebentägige Versteigerung des Nachlasses von Johann Orth hat insgesamt 640 000 M. eingebracht. Mittwoch sind noch alte österreichische Regimentsfahnen aus der Zeit Maria Theresias für 1600 bis 550 M. verkauft worden. Die Erben Orths brachten sie an sich.

— Ihre Ehe mit dem Prinzen Georg von Bayern für nichtig zu erklären, hat die Prinzessin Isabella beim Oberlandesgericht München beantragt.

— Das Paulinenschlößchen in Wiesbaden, das während des Kurhausneubaues vorläufiges Kurhaus war und die Stadt mit 60 000 M. jährlich belastet, ist vergebens ausgeboten worden.

— Die Newyorker Geschworenen haben die vier Mörder des Spielers Rosenthal im ersten Grade schuldig befunden. Die vier Mörder werden also zum Tode verurteilt werden.

— Die Gemahlin des Erzherzogs Karl Franz Joseph von Oesterreich, der nach dem Thronfolger dem Thron am nächsten steht, ist von einem Knaben, einem vielleicht dereinstigen Kaiser, entbunden worden.

Luftschiffahrt.

Der Luftschiffer Gsell unternahm Dienstag mit einem von dem früheren Oberingenier des Grafen Zeppelin, Kober, hergestellten Wasserflugzeug wohlgelungene Flüge über den Bodensee, denen auch Graf Zeppelin beiwohnte. Die Flugmaschine, die einen ruhigen Flug hatte, erzielte trotz des starken Südwindes eine große Geschwindigkeit.

Alle Luftfahrvereine in Hessen haben sich zu einem Verband unter dem Ehrenvorsitz des Großherzogs verbunden.

Neueste Nachrichten.

Der Balkankrieg.

Konstantinopel, 20. Nov. (Telegr.) Die türkischen Abgesandten für die Vorbesprechungen über die Einstellung der Feindseligkeiten und den Abschluß des Friedens werden morgen ernannt werden.

Authentische Meldungen bestätigen, daß die türkischen Truppen in Tschataldscha keinen Mangel leiden. Sie seien gut verpflegt und besäßen reichlich Munition.

u. **London,** 21. Nov. (Telegr.) Die Kriegskorrespondenten Londoner Blätter drahten von der Tschataldschalinie, das Heer widerspreche den Friedensbedingungen. Eine Offiziersabordnung werde diesen Widerspruch in Konstantinopel vertreten.

Konstantinopel, 20. Nov. (Telegr.) Ein beim Großwesirat um Mitternacht eingelaufenes Telegramm des türkischen Generalissimus besagt: Der Feind, der sich vor unserm linken Flügel befand, zog sich in der Nacht gänzlich von den Höhen von Papas-Burgas zurück. Unsere Aufklärungstruppen stellten fest, daß der Feind mehr als 500 Tote hatte. Nach den Aussagen von Gefangenen ist der Feind seit drei Tagen ohne Lebensmittel. Er konnte auf seinem Rückzuge die Verwundeten nicht alle mitnehmen. Der Geist der türkischen Truppen ist ausgezeichnet.

Ein vom Kommandanten des Panzerkreuzers Torgut Reiß heute früh 1 Uhr aufgegebenes Telegramm besagt: Die türkische Abteilung in Derkos hat dank unserer dreitägigen Kanonade und unserer Bedeckung den Feind an der Küste von Ormonly, 10 Meilen nördlich von Kayaburnu, zurückgetrieben.

Bukarest, 20. Nov. (Telegr.) Nach brieflich hier eingelaufenen Nachrichten aus Konstantinopel hat der Großwesir heute den verwundeten General Machmud Mukhtar Pascha im Krankenhause besucht. Der General ist bereits operiert worden. Nach Entfernung der Kugel wird jetzt eine glatte Heilung erwartet, da der Beinknochen glatt durchschlagen sei, so daß der Pascha in sechs Wochen gesund sein wird. — Die Verluste der letzten Kämpfe sind infolge der häufigen Bajonettangriffe auf beiden Seiten sehr hoch. Die Verpflegung ist nunmehr geregelt. Die Cholera wütet noch immer fort, aber angeblich nicht mehr so stark.

Ajeta, 20. Nov. (Telegr.) Ueber die Schlacht bei Alessio vom Montag berichten hierher gebrachte Verwundete, die an dem Kampfe teilgenommen haben: Unterhalb der Höhen des Zrnh-Brh griffen die Türken die gedeckten Stellungen der Montenegriner an. Alsbald entspann sich ein lebhafter Bajonettkampf. Die Türken hielten sich glänzend, doch gelang es den Montenegrinern, den Feind unter beträchtlichen Verlusten zu zerstreuen. Die Zahl der Toten und Verwundeten wird auf 600 auf türkischer Seite geschätzt. Die Montenegriner hatten 6 Tote und 82 Verwundete. Die türkische Kriegskasse mit 100 000 österreichischen Kronen wurde erbeutet, 8 Soldaten wurden gefangen genommen.

Belgrad, 20. Nov. (Telegr.) Von amtlicher serbischer Seite wird gemeldet: Die Nachrichten über die Kapitulation von Monastir waren verfrüht. Wie der Wojwode Putnik meldet, dauerte der Kampf vier Tage. Gestern floh der Feind nach heftigem Gefecht in voller Unordnung. Er ließ in der Eile sein ganzes Gepäck im Stich. Die Beute ist beträchtlich. Einzelheiten fehlen noch.

Belgrad, 21. Nov. (Telegr. Amtlich.) Die Regierung beschloß, die den Konsuln nach internationalem Brauch zukommenden Gerechtsame für das gesamte von der serbischen Armee neu besetzte Gebiet voll zu achten.

Athen, 21. Ndv. (Telegr.) Der Torpedobootzerstörer Antalia, den die Türken im Golf von Prevesa vor dem Fall dieser Stadt versenkt hatten, ist von den Griechen wieder gehoben und der griechischen Flotte einverleibt worden. Der Torpedobootzerstörer stammt aus dem Jahre 1906.

Petersburg, 20. Nov. (Telegr.) Eine vom Kaiser veranlaßte Verfügung des Kriegsministers besagt: Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß gewisse Militärs in der Gesellschaft falsche Gerüchte über Vorbereitungen zum Kriege und über eine Mobilisierung verbreitet haben. Ich erkläre, daß Maßnahmen zur Unterdrückung derartigen Geschwätzes getroffen werden sollen, bis die Schuldigen es widerrufen.

Paris, 21. Nov. (Telegr.) Nach Meldungen aus Marseille sind dort gestern an Bord des Postdampfers Phrygie die ehemaligen jungtürkischen Minister Dschavid Bey und Hakki Bey eingetroffen. Beide hätten zwar erklärt, sie reisten mit einem politischen Auftrag nach Paris, es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß sie lediglich aus Furcht vor der Verhaftung die Flucht ergriffen haben. Sie hätten sich übrigens in Konstantinopel ohne Pässe eingeschifft.

Paris, 21. Nov. (Telegr.) Die bonapartistische Studentenschaft hielt gestern abend unter dem Vorsitz des Prinzen Murat eine Versammlung ab, um gegen die Einwanderung der ausländischen Studenten Einspruch zu erheben.

Leipzig, 21. Nov. (Telegr.) In Saasdorf bei Gratzsch ist die Frau eines Gutsbesitzers beim Korndreschen von ihrem Schwiegervater durch einen Schlag gegen den Kopf schwer verletzt worden, so daß sie blutüberströmt zusammenbrach. Der Täter erhängte sich darauf in der Scheune. Der Zustand der Frau ist hoffnungslos.

Frankfurt a. M., 21. Nov. (Telegr.) Die Frankf. Ztg. meldet aus Kalkutta: Ein Boot, das gestern 50 Fahrgäste, darunter sieben Europäer, von der Livpore-Landebrücke zum Dampfer bringen sollte, schlug infolge der Ueberladung um. Die Insassen ertranken. Wegen der starken Strömung wurden noch keine Leichen geborgen.

London, 21. Nov. (Telegr.) Der Vizepräsident der Canadian Pacific-Bahn, der gegenwärtig in London weilt, hat von der Hauptleitung in Montreal telegraphisch die Nachricht erhalten, daß bei dem Eisenbahnunglück in der Nähe von Gull Lake niemand umgekommen ist. 18 Chinesen sind verletzt worden. Nach der ersten Meldung sollten 18 Personen getötet worden sein.

Kingston (Jamaika), 20. Nov. (Telegr.) Eine große Flutwelle hat die Städte Savanna, La-Mar und Lucea auf Jamaika zerstört. Dampfer, die aus Kingston kommen, berichten, daß 42 Personen infolge des Orkans in der Montego-Bai umgekommen sind. Die telegraphische Verbindung ist noch gestört. Der Gouverneur von Jamaika ließ 300 Zelte und Lebensmittel abgehen. Der Sturm begann am 10. November und nahm mehrere Tage an Gewalt zu. Er erreichte eine Maximalstärke von 100 Meilen in der Stunde.

Café Royal, Bonn.

Einem hochverehrten Publikum bringen wir hiermit zur gefälligen Kenntnis, daß wir einem vielseitigen Wunsche entsprechend, die oberen Pavillon-Räume der Rheinterrasse während der Wintermonate an den Sonntagen nachmittags gleichfalls als Café benutzen werden.

Die Direktion.

KÖNIGL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

Hauptniederlage für Bonn u. Umgebung:
Pet. Brohl- Mineralwasserhdlg., Sternstr. 64. Fernruf 699

Französisch
(Lehrer aus Frankreich)
Berlitz-Schule.

Damen-Wäsche
Jeder Art,
Reform-Beinkleid
Directoire-Beinkleid
Hemdhose
Strümpfe
Unterröcke
T. Dauben-Loosen
Poststraße 34, nahe Münsterplatz.

Deutsche Kolonialgesellschaft
Abt. Bonn-Godesberg.
Freitag, 22. Nov., 8½ Uhr abds.
im Saale des Bonner Bürgervereins
Vortrag
des Herrn Oberleutnants a. D.
Dr. Schultze:
„Fernando Po das Kamerunner Helgoland".
mit vorzüglichen Lichtbildern.
Die Mitglieder des Kolonialen Frauenbundes haben für ihre Person, die Mitglieder des Preuß. Beamtenvereins für 2 Mitglieder Zutritt gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.
Eintrittspreis für Nichtmitglieder 50 Pfg.

Bonner Gummiwarenhaus
Mathias Ollendorff, Bonn,
Fürstenstr. 3. — Telephon 1555.

Gummischläuche für alle Zwecke, Verdichtungs-Materialien aus Gummi, Asbest, Klingerit, Pumpenklappen Pumpenmanschetten. Technische Artikel, Stopfbüchsenpackungen, Treibriemen, Näh- u. Binderiemen, Hartgummi-Platten, -Röhren u. -Stäbe. Guttaperchaplatten, -Trichter und -Flaschen. Vulkanfibre. Zelluloid. — Wasserdichte Stoffe aller Art, wasserdichte Wagen- u. Pferdedecken. Putzwolle, Maschinenöle und Fette. Oelkannen, Oelspar- und Oelreinigungs-Apparate. Gummi-Mäntel und -Pelerinen, Kesselanzüge, technische Filze, Speltdeckel. — Isoliermaterialien, wie Isolier-Masse u. Schnüre. Glimmer. Presspan.

Zur schnellsten Anfertigung eleganter
Herren- u. Knabengarderobe
empfiehlt sich
Clem. Hürfeld
Schneidermeister
Annagraben 39 an der Alexanderstr.
Mässige Preise. Gute Empfehlungen.

Stets vorrätig:
Schöne Zaunschwarten
sowie besonders preiswert:
Ausschuss-Bord für Beton- und Dachverschalung.
Wilh. Streck, Bonn.

Kolleg-
hefte, Kladden, Papiere u. Schreibwaren für Studien- u. Privatbedarf.
Arbeiten werden in kürzester Frist geheftet.
Josef Neuerburg
Bonn, Neutor 2.

Einladungs-
Führungs-, Tisch-, Menü-Karten * Tischläufer * Servietten * Tortenpapiere *
Josef Neuerburg
Bonn, Neutor 2.

Füllhalter
bewährter Systeme * Sicherheitshalter in jeder Lage tragbar, Stets sofort gebrauchsfähig. Für Kollegien unentbehrlich * Reperaturen schnellstens.
Josef Neuerburg
Bonn, Neutor 2.

Für Studenten!
1a Leonberger Rüde, 2 J. a., 2 I. Preise, treuer Begleiter, Renommier-Hund I. Ranges, ist umständehalber billig zu verkaufen. Auf Wunsch steht Photographie zur Verfügung. Preis äußerst Mk 150. Off. u. A V 120 a. d. Geschäftst.

Achtung!!
Mehrere fidele, gebildete junge kathol. Kränzchenschwestern, 18 bis 21 Jahre, aus bess. Fam., wünschen mit akademisch gebild. Herren zwecks näherer Bekanntschaft in Briefwechsel zu treten. Briefe, wenn möglich mit Bild unt. A W 121 a. die Geschäftstelle dieses Blattes.

Mahagoni-Salon
Anschaffungswert Mk. 2000.— sowie Oelgemälde aus Privathand preiswert zu verkaufen. Händler verbeten.
Näher. in der Geschäftstelle zu erfragen.

Photograph. Gesellschaft
Bonn.
Freitag den 22. Nov., abends 8½ Uhr, im kleinen Hörsaal des physikal. Instituts, Eingang Hofgarten,
Oeffentlicher Vortrag
„Die Entwicklung der Trockenplatten"
mit praktischen Vorführungen und Lichtbildern.
Der Vorstand.

Die drohende Erkältung
bleibt aus oder verläuft harmloser, wenn bei Beginn der Verschleimung im Halse rechtzeitig ein paar Wyberi-Tabletten genommen werden. Sie bringen die Heiserkeit zum Schwinden und erhalten die Stimme klar und frisch. Sie sind ein so unentbehrliches Hausmittel, daß diejenigen, die ihre überraschende Wirkung kennen, sie im Hause nie ausgehen lassen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken u. Drogerien 1 M.

Echt. holl. Blumenzwiebel
Blütezeit:
Weihnachten bis Ostern.
Hyazinthen: für Topf u. Freilandkultur, 3 Stck 35 Pfg., 10 Stk. Mk. 1, 50 Stk. Mk 4.50
Hyazinthen: f. Gläserkultur 3 Stck. 75 Pfg., 10 Stck. Mk 2.20.
Hyazinthengläser: 1 Stck. 20 Pfg., 10 Stck. Mk. 1.80
Tulpen: gefüllte u. einfache in Prachtsorten, weiße, rosa, rote, u. gelbe, 5 Stck. 25 Pfg. 10 Stck. 40 Pfg., 50 Stck Mk. 1.80
Krokus: weiße, blaue u. bunte, 10 Stck. 25 Pfg., 50 Stck 65 Pfg. extra starke gelbe 10 Stck. 30 Pfg., 50 Stck. M. 1.00
Narzissen: einfache und gefüllte, 1 Stück 6 Pfg., 10 Stck. 50 Pfg., 50 Stck. M. 2.25
Schneeglöckchen: großblumige 10 Stck. 25 Pfg., 50 Stck. M. 1.00
Scilla Siberica: 10 Stck. 35 Pfg., 50 Stck. M. 1 40
Alles in besten Sorten u. extra starken blühbaren Zwiebeln. Ausführliche Kulturanleitung und Verzeichnis gratis.
Mathias Mohr
Samenhandlung
Wenzelgasse 40 Fernspr. 1058.

Ankauf besserer gebrauchter **Möbel**
Jos. Beth, Acherstr. 28.

25 Preis-Medaillen!



Underberg

Boonekamp

Semper idem

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimnis der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers u. Königs Wilhelm II.

RHEINBERG (Rheinland).

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Man verlange einfach: **„Underberg"** Gesetzlich geschützte Wortmarke 17 828.

In unser Handelsregister, Abteilung A, ist heute unter Nr. 1116 die Firma **Reinigungs Institut Borussia Johann Lehmacher** zu **Bonn** und als deren Inhaber der Kaufmann Johann Lehmacher ebenda eingetragen worden.

Bonn, den 16. November 1912.
Kgl. Amtsgericht Abt. 9.

In unser Handelsregister A ist heute unter Nr. 1115 die offene Handelsgesellschaft in Firma: **Witterschlicker Tongruben Schneider, Lanzen und Cie** mit dem Sitze in **Witterschlick** eingetragen worden. Persönlich haftende Gesellschafter sind: 1. Heinrich Schneider, Schachtmeister in Volmershofen, 2. Johann Lanzen, Ackerer in Witterschlick, 3. Christoph Mengden, Landwirtschaftsgärtner in Bonn-Kessenich. Die Gesellschaft hat am 14. November 1912 begonnen.

Bonn, den 16. Novemb. 1912.
Kgl. Amtsgericht Abt. 9.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Sanitätsrats Dr. med. Firle in Bonn ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den 11. Dezember 1912, vormittags 10 Uhr vor dem Königlichen Amtsgericht in Bonn, Wilhelmstraße 23, Zimmer Nr. 48 anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt. Gleichzeitig werden in diesem Termine die nachträglich angemeldeten Forderungen geprüft werden.

Bonn den 16. Nov. 1912.
Kgl. Amtsgericht Abt. 9.



Engros-Niederlage:
Peter Brohl
Fernruf 699. Sternstr. 64

Große Auswahl in
Trikot-Taillen
Trikot-Blusen
schwarz und farbig, in jeder Größe.
Geschw. Lorscheid
Bonn, Markt 9.
— Fernsprecher 1350. —

Täglich frische
Champignons
empfiehlt
Jos. Müller
Markt 3.

Alle Sorten
Lumpen, Papierabfälle, Knochen, altes Eisen, Zink, Blei, Kupfer 2c. sowie
Felle
von Hasen, Kanin, Reh werden zu reellem Werte angekauft.
Franz Sieger,
— Mühlengasse 13. —

Antiquitäten aller Art,
einschließlich Möbel, Eichen, Kirschbaum, Mahagoni und Nußbaum, nur schöne Originalstücke, preiswert zu verkaufen.
Damen, Remigiusstraße 8.

Feine Herren- und Damen-Schneiderei

Franz Roeschen

Lager nur modernster engl. und deutscher Stoffe

Garantie für eleganten Sitz.

Breite Straße 82.

Verein Creditreform
eingetragener Verein zum Schutze gegen schädliches Creditgeben.
Büro: Münsterstrasse 28 Fernsprecher: 271
Schriftl. Auskünfte auf alle Plätze der Welt. — Freie mündliche Auskünfte auf Grund von Reisekarten an vielen Plätzen des In- u. Auslandes. — Beschaffung von Agenten — Provisionsfreies Mahnverfahren — Verbandszeitung — Suchliste u. Liste säumiger Zahler. — Jahresabonnement Mk. 15,—.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.
Oefen
empfiehlt in jeder Preislage feinster Ausstattung u. besten Fabrikaten billigst
Th. J. B. Jansen
47 Wenzelgasse 47.

Frau L. Sprungmann
5 Römerplatz Bonn Römerplatz 5
Erstklassiges Atelier
für
— feine Damen-Garderoben —
Spezialität:
Gesellschafts-Toiletten.

Erzeugnisse
unserer
Kolonien!
Schokolade
Kakao
Kaffee
Speise-Oel
Vanille
Kerzen
L. Beissel
Inh. V. Paffrath
Bonn, Poststraße 17.
Fernsprecher 1198.

Nordhäuser
Korn-Branntwein
das Liter Mk. 1.20,
Münsterländer Korn
das Liter Mk. 1.40,
Edel-Korn
das Liter Mk. 1.60,
Elmendörfer Korn
das Liter Mk. 1.80,
Johmanns Fuhrperlen
alt abgelagert, die Literfl. Mk. 2.
Magerfleisch
alter Korn, der Krug M. 1.15
Oehder Korn
Krug Mk. 2.50,
Doornkaat
feinst. Korn-Genever Fl. Mk. 1.80
Steinhäger
Urkönig der Liter-Krug M. 1.75,
empfiehlt alles in Flaschen, sowie ausgemessen in jedem kleineren Quantum.
Franz Jos. Müller
Acherstraße 18. Fernspr. 712.

Zeitungsnaklatur
zu verkaufen. Brückenstraße 26



Für das Weihnachtsgeschäft
sind soeben in grossen Partien auf Lager eingetroffen

Oriental. Teppiche

in allen Grössen und durchweg hervorragenden Stücken.
Infolge direkten Einkaufs sind wir in der Lage, bezüglich der Preise ganz besondere Vorteile zu bieten.

Gleichzeitig trafen aus dem nahen und fernen Osten ein:

Stickereien = Broncen = Porzellane = Korbwaren

Bonner Teppich- u. Gardinenhaus
Aug. Rusbild
G. m. b. H.
In der Sürst ○ **Münsterhaus** ○ In der Sürst
Fernruf 279.

Pelzwaren
empfiehlt **B. Böer,** Wesselstraße 10. Fernspr. 2585.
Umarbeitung: schnellstens, geschmackvoll, preiswert.

Fernsprecher 662. *Stockenstraße 23.*
Heinrich Süs
Hofjuwelier.
Gegründet 1873.
Aparte Juwelenstücke eigener Anfertigung.
Hochmoderner Schmuck von den einfachsten bis zu den feinsten Stücken in Gold und Silber.
Silberne Tafelgeräte, Gebrauchs- und Luxusgegenstände.
Lieferung von Silberausstattungen.

Theo Graff, Coiffeur
Thomastraße 1 a, Ecke Meckenheimer Straße.
Kopfwaschen — Haarpflege — Haus- und Gesellschafts-Frisuren
Ondulation — Manieure — Elektr. Kopfmassage.
Anfertigung aller künstl. Haararbeiten — Verwendung von ausgekämmten Haaren.

Ziehung schon Freitag und Samstag
22. und 23. November.
Große
Naturpark-Geld-Lotterie
Hauptgewinne Mk. 100000, 40000, 20000
10000 5×1000, 10×500 usw.
Eilt! Letzte Glückslose!
Ziehung schon nächsten Samstag.
Quedlinburger Lose nur 50 Pfg.
empfiehlt nur noch wenige
Peter Linder, Glücks-Kollekte, **Bonn,**
Poststraße 2, Martinsplatz 9, Sternstraße 2, Kasernenstraße 1, Neue Sternstraße.

ff Delikateß-
Sauerkraut
mildgesalzene
Schellrippchen u. Hämmchen
prima geräucherte
Bratwurst
empfiehlt
Fritz Brauell
fr. Gebr. Hansen
Wenzelgasse 59
an der Sandkaule.

Für gewandtes Mädchen, 16 Jahre alt, wird passende
Lehrstelle
gesucht. Pension im Hause gew., wofür Vergütung erwärt wird. Gefl. Offert. unt. K. G. U. 313 an **Rudolf Mosse, Cöln.**

Posamenten.
Anfertigung und großes Lager in Posamenten für Möbel, Kirchen, Konfektion u. Tapisserie, Lampenfransen in Seide u. Perlen. Anfertigung von **Stoffknöpfen, flach, gewölbt und doppelt,** in allen Größen auf eigenen Maschinen.
Nestlers Fahnenfabrik Abteilung Posamenten
Bonn, Hundsgasse 27, nahe der Rheinbrücke.
Fernsprecher 1057.

Abgeschlossene ruhige
herrschaftl. 1. Etage
10 Räume mit allem Komfort, als Diele, Bad, Heizung, Vacuum, elektr. Licht etc., ist für sofort oder später zu vermieten,
7 Remigiusstraße 7.

Bonner Stadttheater.

Donnerstag, 21. Nov., Anf. 8, Ende ungef. 10½ Uhr,
8. Abonn.-Vorst. Serie C.
Gabriel Schillings Flucht.
Drama v. Gerhart Hauptmann.
Preise Mk. 3.40 usw.

Freitag, 22. Nov., Anf. 6½ Ende 9 Uhr.
8. Abonn.-Vorst. Serie B.
So'n Windhund.
Schwank von Kraatz und Hoffmann.
Preise Mk. 3.40 usw.

Vorverkauf in der Musikalienhandlung von Weber, Fürstenstr 1

Städtisches Orchester.

Donnerstag den 21. November 1912, abds. 6½ Uhr, in der Beethovenhalle

3. Abonnements-Konzert
Reihe A

Leitung: Städtischer Kapellmeister Heinrich Sauer.
Ouvertüre zur Oper „Anacreon" . . . . **Cherubini.**
La jeunesse d'Hercule — symphonische Dichtung . . . . . **Saint-Säens.**
Symphonie Nr. 6 F-dur (pastorale) . . **van Beethoven.**

Eintritt: **Saal** 1 Mk., für **Studierende** 0,50 Mk. **Galerie** 0,50 Mk., **Dutzendkarten: Saal** 7.50 Mk. **Galerie** 4.50 Mark. **Vorverkauf** bei J. F. Weber Fürstenstr. 1; für **Studierende: Halbdutzendkarten** 2,50 Mk., für **Galerie** 1,50 Mk. beim Oberpedell **Laqua** und bei **Weber.**

Bonner Männer-Gesang-Verein

Dirigent: Königl. Musikdirektor **Felix Krakamp.**
Beethovenhalle.
Freitag den 22. November 1912, abends 7 Uhr:
KONZERT
Solist: Kammersänger Bürger aus Berlin (Tenor)
Programm: Lieder v. Wolf, Sinding, Tschaikowsky und Weingartner, Chöre von Schubert, Zöllner, v. Othegraven und Volkslieder.
Begleitung: **A. v. Othegraven, Köln.**
Karten zu Mk. 2,20, 1,65, 1,10 u. 50 Pfg. bei Joh. Franz Weber, Fürstenstrasse 1 (Telefon 620) und an der Abendkasse.

Konzert
des Gustav-Adolf-Frauenvereins
am Freitag, 22. November, 6 Uhr,
im grossen Saale der Lese-Gesellschaft
unter gütiger Mitwirkung von Herrn Professor **Dr. Wolff,** Herrn Musikdirektor Professor **Grüters,** Herrn **Emil Bücheler** und Frau Gemahlin, Herrn **Dr. Koch** aus Dortmund und des **Hornquartetts** aus Bethel unter Leitung des Herrn Pastors **Kuhlo.**

1. Choräle: Lobe den Herrn, den mächtigen König. Sollt ich meinem Gott nicht singen.
2. F. Schubert: Die Allmacht. Herr **Dr. Koch.**
3. Scheinpflug: Lieder für Alt, Cello und Klavier. Frau **Liesa Bücheler.**
4. Mozart: Sonate für Klavier und Violine in B-dur.
5. Brahms: Lieder der Magelone. Frau **Liesa Bücheler.**
6. Schumann: Trio in F-dur.
7. Löwe: Kaiser Karl V. 4 Balladen. **Dr. Koch.**
8. Massberg: Abendlied, Solo für Flügelhorn mit Klavier.
9. Volkslieder für Hornquartett.

Numerierter Platz Mk. 2.20., unnumerierter Platz Mk 1.65, Karten für 10 Personen desselben Haushalts 11 Mk

Karten sind zu haben bei Herrn Schergens, Martinstraße 6, im Vaterländischen Frauenverein, Am Hof 11a.